LESESAAL

Verständigung über den polnischen Korridor?

Frau Dr. Kienle entlassen

Blutige Tragödie in Bürgerwiesen

Nazis überfallen sogar schon Frauen

Heute: Sportbeilage

DANZIGER Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus 6 / Postscheckkonto: Danzig 2015 / Fernsprechanschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 71. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 212 96, Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 212 97. Bezugspreis monatlich 3,20 G, wöchentlich 0,80 G; in Deutschland 2,70 Goldmark durch die Post 3,20 G monatlich, Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 11 mal 40 mm große Zeile 0,40 G, Reklamezeile 2,00 G, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. / Abonnements- u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs

22. Jahrgang | Montag, den 30. März 1931 | Nummer 75

Sensation aus Paris

Neuer Korridor-Austauschplan

Deutscher Schritt zur Revision der Ostgrenzen? — Ein Projekt, das allen gerecht werden soll

Die Korridorfrage ist Gegenstand einer sensationellen Veröffentlichung in der französischen Zeitung „Paris Midi". Das Blatt läßt sich aus angeblich „ganz sicherer Quelle" aus Kowno melden, daß die deutsche Regierung noch vor der Abrüstungskonferenz die Frage einer Revision der Ostgrenzen anzuschneiden beabsichtige.

Das Blatt weiß sogar folgende Einzelheiten einer Neugestaltung zu berichten: Polen würde Deutschland das Korridorgebiet bis an die Netze mit Einbruch des Netzetales zurückgeben. Deutschland würde sich verpflichten, die von Polen in diesem Gebiet erworbenen Rechte nicht anzutasten und wäre bereit,

den freien Zugang Polens zum Meer in Danzig unter Garantie der Großmächte auf dem Wege eines internationalen Vertrages zu sichern.

Das Korridorgebiet würde entmilitarisiert werden und Deutschland würde sich verpflichten, keine Garnisonen im Korridor zu unterhalten. Deutschland wolle Polen alle Ausgaben für den Gdinger Hafenbau zurückerstatten und alle von Polen der Firma Schneider-Creuzot gegenüber für den Bau der Eisenbahn Kattowitz–Gdingen eingegangenen Verpflichtungen übernehmen. Ferner würde sich Deutschland mit den anderen Mächten zusammen bemühen, eine Einigung zwischen Litauen und Polen in der Weise herbeizuführen, daß

das Memelgebiet unter gemeinsamer polnisch-litauischer Hoheit

stehen würde und der Memeler Hafen ein polnisch-litauischer Hafen werde. In Berlin versichere man zwar, daß Litauen bereit wäre, Polen eine Freihafenzone im Libauer Hafen zu konzedieren.

Diese Informationen des Pariser Blattes stellen zum großen Teil Pläne dar, wie sie schon mehrfach in der Weltpresse aufgetaucht sind. Bisher hat die polnische Oeffentlichkeit in keiner Weise erkennen lassen, daß auf diesem oder ähnlichem Wege eine Lösung der Korridorfrage möglich ist. Im Gegenteil wurde von seiten Polens stets der stärkste Widerstand gegen irgendeine Revision der Ostgrenzen angekündigt. Es dürfte darum verfrüht sein, die Durchführung etwaiger Grenzänderungen als so einfach und schnell verwirklicht anzusehen, wie es aus der Pariser Meldung optimistischerweise dargestellt werden könnte. In Paris selbst hält man die Veröffentlichung für eine Sensationsmache und aus Lage der Dinge wird man sie auch von hier kaum anders bewerten können.

Eine [illegible] Antwort von politischer Seite darf in einer Veröffentlichung der offiziösen „Gazeta Polska" erblickt werden. Das Blatt bezieht lebhaft den neuerdings in den „Sunday Times" erschienenen Artikel von William Steed, der [illegible] Bereinigung des Korridorproblems bei Polen [illegible] Steeds:

die östlichen Grenzgebiete zu beiden Seiten der deutsch-polnischen Grenze zu entmilitarisieren, lehnt dagegen das polnische Regierungsblatt in recht scharfer Sprache ab.

Es heißt — besonders bei der gegenwärtigen Lage der Dinge" — keine Rede davon sein daß Polen durch Demilitarisierung seinen Zugang zum Meer bloßlegt und sich auf die Auswirkung des beiderseitigen guten Willens verläßt, an dessen Bestehen auf deutscher Seite „nur Blinde und Taube glauben könnten".

Diese Aeußerungen der „Gazeta Polska" lassen vorerst eine weitere Erörterung der Mitteilungen des „Paris Midi" als überflüssig erscheinen. Auch über etwaige deutsche Schritte in der Korridorfrage wird man die Informationen aus Kowno mit gewisser Vorsicht aufnehmen müssen, wenigstens solange nicht die Berliner Stellen sich dazu geäußert haben.

Der erste Brester Prozeß

Am 15. April beginnt in Lemberg die erste Gerichtsverhandlung gegen einen der ehemaligen Brester Gefangenen, und zwar gegen den früheren ukrainischen Abg. Vizezynski. In der Anklageschrift wird Vizezynski Hochverrat und Störung der öffentlichen Ordnung zur Last gelegt. Der Angeklagte ist bisher noch nicht auf freien Fuß gesetzt worden und befindet sich zur Zeit im Gefängnis von Lemberg. Der Prozeß erweckt als erster Prozeß gegen einen der Brester Häftlinge großes Interesse.

Pilsudskis Rückkehr

Bevorstehende Umgestaltung des polnischen Kabinetts

Marschall Pilsudski ist in der letzten Nacht wieder in Warschau eingetroffen. Er war am Sonntag auf dem polnischen Zerstörer in Gdingen angekommen und setzte sofort seine Reise nach Warschau fort.

Im Zusammenhang mit der Rückkehr des Marschalls Pilsudski nach Polen mehren sich die Gerüchte, die von einer unmittelbar bevorstehenden Umgestaltung der Regierung wissen wollen. Es heißt, daß der gegenwärtige Finanzminister Matuszewski der kommende Mann und von Pilsudski für den Posten des Ministerpräsidenten ausersehen ist.

Matuszewskis Einfluß ist in letzter Zeit gewachsen, was erst neuerdings beim Rücktritt des Unterstaatssekretärs Starzynski besonders deutlich in Erscheinung trat. Matuszewski wünschte und erreichte das Ausscheiden Starzynskis aus dem Finanzministerium, weil er als Anhänger des „Etatismus", der Bevormundung der Wirtschaft durch den Staat, eine Richtung vertrat, die Matuszewski bekämpft. Es wird jetzt in den politischen Kreisen besonders darauf hingewiesen, daß Matuszewski sowohl das Vertrauen des Staatspräsidenten Moscicki wie auch das des Marschalls Pilsudski genießt.

Seltsamerweise wird bei allen diesen Gerüchten nichts über die künftige Stellung des gegenwärtigen Ministerpräsidenten Oberst Slawek gesagt, der ja auch als einer der nächsten Vertrauten Pilsudskis gilt.

Zugleich nach dem Eintreffen Pilsudskis in Warschau soll auch über die Einberufung der außerordentlichen Seimtagung eine Entscheidung fallen. Diese [illegible] vor allem mit neuen Steuergesetzen zu befassen haben, während die Frage der Verfassungsänderung, wie verlautet, zurückgestellt werden soll.

Ausnahmeverordnung des Reichspräsidenten

Schluß mit Rowdytum in der Politik

Scharfe Abwehr des politischen Terrors — Es soll endlich durchgegriffen werden

Amtlich wird aus Berlin mitgeteilt:

„Der Herr Reichspräsident hat auf Grund des Art. 48 der Reichsverfassung eine Verordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen erlassen, die der Polizei eine Reihe von Handhaben gibt, um den täglich bedrohlicher in die Erscheinung tretenden Auswüchsen im politischen Leben wirksamer als bisher entgegenzutreten. Die Verordnung richtet sich nicht gegen die Freiheit der politischen Betätigung in anständiger und sachlicher Form und beschränkt die Möglichkeit, sich zu politischer Tätigkeit zu vereinigen oder den politischen Meinungsstreit durch die Presse zu führen, in keiner Weise. Die Verordnung will lediglich den Mißbrauch politischer Rechte wie er in letzter Zeit leider in unerträglichem Umfange getrieben wird, verhüten.

Gewisse hiermit verbundene Beschränkungen, die kein ruhiger und sachlich denkender Bürger als solche empfinden wird, müssen dabei zur Erreichung des erstrebten Zieles einer Entspannung und damit weiteren Befriedung des öffentlichen Lebens hingenommen werden. Es wird Aufgabe einer gerechten polizeilichen Handhabung der Verordnung durch die zuständigen Behörden sein, jede kleinliche und dem Sinn und Zweck der Verordnung widersprechende Behandlung zu vermeiden, dagegen in allen Fällen, in denen eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung zu befürchten ist, von den gebotenen Mitteln [illegible]. Die preußische Regierung wird die zur [illegible] einer gleichen Anwendung der Bestimmungen erforderlichen [illegible] die nachgeordneten Behörden erlassen lassen."

Was verboten werden kann

und strafbar wird

Die Verordnung gliedert sich in drei Abschnitte. Der erste ist überwiegend versammlungsrechtlich, der zweite presserechtlicher Natur. Der dritte enthält Strafbestimmungen und Verfahren. Er bestimmt in seinem § 10, daß die in Artikel 48 Absatz 2 der Reichsverfassung genannten Grundrechte für die Dauer der Verordnung in dem zu ihrer Durchführung erforderlichen Umfange außer Kraft gesetzt werden.

Laut § 1 der Verordnung müssen öffentliche politische Versammlungen sowie öffentliche und unpolitische Versammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel spätestens 24 Stunden vorher der Ortspolizeibehörde angemeldet werden. Die können verboten werden, wenn zu befürchten ist, daß zum Unachtsamkeit gegen Gesetze oder Anordnungen der Behörden aufgefordert oder aufgereizt wird, der Staat oder seine leitenden Beamten böswillig verächtlich gemacht werden oder eine Religionsgemeinschaft beschimpft wird. Auch das Verbot kann eine Genehmigung unter Einhaltung bestimmter Bedingungen erfolgen.

Die gleichen Vorschriften gelten für politische Umzüge auf Lastwagen. Unterlassung der Anmeldung oder öffentliche Anreizung zu Gewalttaten wird mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft.

Mit Gefängnis nicht unter sechs Monaten wird bestraft, wer eine Faustwaffe unbefugt führt und eine Gewalttätigkeit mit ihr gegen einen anderen begeht oder ihm androht. Versammlungen und Aufzüge können unter den dort genannten Voraussetzungen, die das Verbot begründen, aufgelöst werden.

Nach § 7 können Vereinigungen, deren Mitglieder wiederholt gegen die Bestimmungen der Verordnungen und andere in der Verordnung genannte Vorschriften verstoßen haben und in denen solche Handlungen gebilligt oder gefördert werden, aufgelöst werden. Ferner macht sich, wer eine hiernach aufgelöste Vereinigung fortsetzt, strafbar.

§ 8 bestimmt, daß für politische Versammlungen das Tragen einheitlicher Kleidung oder Abzeichen verboten werden kann. Auch dürfen Plakate und Flugblätter, deren Inhalt geeignet ist, die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu gefährden, entfernt und eingezogen werden. Ferner können Druckschriften, in denen die hier angeführten Voraussetzungen vorliegen, beschlagnahmt. Tageszeitungen und politische Zeitschriften bis zu acht Wochen bzw. sechs Monaten verboten werden.

Eine Maßnahme, die notwendig war

Aber man hüte sich vor ihrer Verfälschung

In dieser in das politische Leben Deutschlands eingreifenden Verordnung schreibt der „Soz. Pressedienst" u. a.: „Kein Tag vergeht ohne politische Zusammenstöße; der poli-

Frau Dr. Kienle aus der Haft entlassen

Ohnmachtsanfall beim Verlassen des Gefängnisses — Plötzlich keine Verdunklungsgefahr mehr

Endlich ist am Donnerstagvormittag 1 Uhr der Tübinger Aerztin Frau Dr. Kienle aus der Untersuchungshaft entlassen worden, nachdem der Amtsrichter für sie [illegible] hatte, daß sie der Urkundenfälschung nicht [illegible] und [illegible] Zum Zusammenstoß [illegible] Erklärungen [illegible] Fortsetzung des Verfahrens [illegible] Haft, unterstützen [illegible] und [illegible] Richter [illegible] angeführt, daß infolge der ferneren Vernehmungen eine Verdunklungsgefahr nicht mehr gegeben sei. Der Haftbefehl an sich ist jedoch noch nicht aufgehoben.

Beim Verlassen des Gefängnisses, vor dem es zu Zusammenrottungen für sie kam, erlitt Frau Dr. Kienle einen neuen Ohnmachtsanfall in dem Augenblick, als ihr die Gattin des mitangeklagten Dr. Friedrich Wolf einen Blumenstrauß überreichte. Die Untersuchungshaft hat 10 Tage gedauert.

Später in ihrer Wohnung erklärte Frau Dr. Kienle noch einmal auf das nachdrücklichste, daß sie sich keiner gesetzwidrigen Handlung bewußt sei und

nichts anderes verbrochen habe, als was Tausende von Aerzten täglich in Deutschland ebenfalls täten.

Sie habe besonders schmerzlich unter der Verleumdung gelitten, hohe Honorare von ihren Patientinnen genommen zu haben. Die Folgen des Hungerstreiks habe sie in schwerem Umfang erst in den letzten Tagen gespürt, aufrechterhalten habe sie vor allem das Bewußtsein, daß weite Bevölkerungsschichten und ein großer Teil der Presse ihrem Protestkampf Sympathie und Unterstützung geliehen haben. Frau Dr. Kienle erklärte weiter, das ganze große Anklagegebäude, das die Stuttgarter Staatsanwaltschaft gegen sie errichtet habe, sei vollkommen zusammengefallen. Sie habe stets den Grundsatz verfolgt, Feststellungen nur bei Hinzuziehung eines zweiten Arztes vorzunehmen. Besonders deutlich ist sie darüber, daß entgegen dem hohen Prozentsatz in anderen, auch staatlichen, Kliniken bei ihr nur ein Todesfall vorgekommen ist, der jedoch nicht auf ihr Schuldkonto kommt; und auch in die Klage gar nicht einbezogen wurde. Sie hebt besonders hervor, daß sie die Durchführung des Prozesses dringend wünsche. Sie hat keinen Zweifel darüber, daß dieser Prozeß dazu führen wird, daß die medizinisch-soziale Begründung der Notwendigkeit einer Schwangerschaftsunterbrechung, zumal in der heutigen Zeit, auch von der Rechtsprechung anerkannt wird.

rische Totschlag, der politische Mord grassieren. Erst dieser Tage ist im Reichstage behauptet worden, daß im letzten Jahre etwa 300 Personen aus politischen Gründen getötet worden seien. Wenn diese furchtbare Zahl auch zu hoch gegriffen sein dürfte, so kann doch nicht bestritten werden, daß 50 politische Tötungen zweifellos feststehen.

Der durch die radikale Mordhetze herbeigeführte Zustand ist eines Kulturvolks unwürdig.

Durch die täglichen Zusammenstöße wird das wichtigste Machtmittel der Republik, die Polizei, in einer nicht mehr zu verantwortenden Weise in Anspruch genommen und langsam zermürbt. So mußte z. B. die preußische Polizei nach einer amtlichen Statistik im Jahre 1930 in nicht weniger als 1579 Versammlungen unter freiem Himmel und 915 Versammlungen in geschlossenen Räumen gegen Störungen einschreiten.

Was der Reichspräsident auf Vorschlag der Reichsregierung verordnet hat, sind außerordentliche Maßnahmen gegen außerordentliche Zustände. Maßnahmen, die sich ausschließlich gegen die richten sollen, die weder die Gesinnung noch das Leben anderer achten. Maßnahmen gegen das politische Verbrechertum und Rowdytum zum Schutze aller anständigen Menschen. Diesen Sinn der Verordnung nicht verfälschen zu lassen, ist heiligste Pflicht der Reichsregierung. Wir erwarten von ihr, daß sie ebenso entschieden gegen die Verfälscher der Verordnung vorgeht wie gegen die, gegen die sie sich richtet, weil nur dann die neuen Maßnahmen ihren wirklichen Zweck nicht verfehlen dürften."

Sie schimpfen natürlich

denn sie gönnen dem Volk keine ruhige Minute

Die Herren um Hitler und Hugenberg haben auf einer am Sonntag in Nürnberg abgehaltenen Tagung beschlossen, von dem Reichspräsidenten die Zurücknahme der Notverordnung zu fordern. In der von den Hetzern angenommenen Entschließung wird, entgegen den Tatsachen und dem Widerspruch zur Wahrheit, behauptet, daß sich die Notverordnung gegen das Stahlhelm-Volksbegehren richte. Ferner wird die Einberufung des Reichstages gefordert und die Erwartung ausgesprochen, daß der Reichspräsident auch „seine ehemaligen Wähler, die nationale Opposition", hört, bei der Reichsregierung die Aufhebung der Notverordnung durchsetzt oder sich von seinen gegenwärtigen Beratern trennt. Bescheiden waren diese Leutchen noch nie.

Die Pleite der Nazi-Presse

Wie gewonnen, so zerronnen

Die Berliner Ausgabe des „Völkischen Beobachters" wird ab 1. April eingestellt. Die Pleite des Naziblattes ist charakteristisch für den Aufstieg und Niedergang der nationalsozialistischen Presse und der nationalsozialistischen Bewegung. So hatte der „Völkische Beobachter" kurz vor dem 14. September 1930 allein in Berlin einen Straßenverkauf von rund 50[illegible] Exemplaren. Die Ziffer stieg nach den ersten beiden Wochen nach dem 14. September auf über 71[illegible] Exemplare. In der Folgezeit ging der Verkauf fast ebenso rapide zurück, wie er zu der Höhe gestanden war. So schnell die Straßenverkäufer des „Völkischen Beobachters" an allen Ecken erschienen, so schnell verschwanden sie wieder. Um die Weihnachtszeit wurden in Berlin nicht einmal mehr [illegible] Exemplare des völkischen Blattes verkauft. Inzwischen ist die Ziffer noch weiter heruntergegangen. Sie ist jetzt so gering, daß der Verkauf des „Völkischen Beobachters" in Berlin für die Nazis einen beträchtlichen finanziellen Zuschuß erfordert.

Dieser Niedergang ist zu verzeichnen, ohne daß es dem Berliner Lokalblatt der Nazis viel besser ginge als dem „Völkischen Beobachter". Auch „Der Angriff" — das Berliner Naziblatt — geht von Woche zu Woche zurück. Das gleiche gilt von der gesamten Nazipresse im Reich.

Jungdo und Nazis Arm in Arm

Lehren aus Braunschweig

Der braunschweigische Landtag hat in mehrtägiger Beratung den Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1931 verabschiedet. Der einzige volksnationale Abgeordnete des Landtags, der Arzt Hermann Schrader aus Holzminden, stimmte für den Haushaltsplan und ermöglichte es so, daß der Naziminister Franzen in Braunschweig weiter regieren kann. Die Jungdoleute, die im übrigen Deutschland in Kampfstellung zu den Nationalsozialisten stehen, unterstützen in Braunschweig die nationalsozialistische Regierung in allen Fällen.

Die Einsparungen im Etat richten sich in erster Linie gegen das Beamtenkollektiv, gegen die Staatsarbeiter und Staatsangestellten.

Eine Rede im französischen Senat

Briand von Deutschland enttäuscht

Aber man dürfe nicht die Nerven verlieren — Englands Bremsen

In der Beratung des französischen Senats über das Budget des Außenministeriums nahm am Sonnabend auch Briand das Wort. Nach kurzen Erklärungen über die Beziehungen Frankreichs zu Rußland und Italien ging er ausführlich auf die deutsch-österreichische Vereinbarung ein. Er sagte:

„Wenn jemand in dieser Angelegenheit eine unangenehme Enttäuschung empfunden hat, so ist es vor allem der Mann, der vor Ihnen auf der Tribüne steht. Was man einen Mangel an Rücksicht genannt hat, hat auch mich berühren müssen, da ich immer wieder jedes schlechte Verfahren vermieden habe."

Briand betonte, man dürfe nicht die Nerven verlieren

und die ganze französische Außenpolitik wegen dieses Zwischenfalls modifizieren. Das Prestige Frankreichs sei durch das Vorgehen Deutschlands und Oesterreichs nicht berührt worden; denn es sei über derartige Ereignisse erhaben. Das Abkommen könne auch keine Drohung für Frankreich darstellen; denn Frankreich sei stark genug, um der Stimme der Vernunft Gehör zu verschaffen.

Briand ging auf die Entstehung der Anschlußbewegung ein und erklärte, die politische und wirtschaftliche Lage Deutschlands und Oesterreichs sei durch den Versailler Vertrag geschaffen worden, und er müsse als Außenminister auf die sich aus den Verträgen ergebenden Schwierigkeiten Rücksicht nehmen. Vor einigen Jahren sei bereits ein politisches Anschlußunternehmen im Gange gewesen, das er auf der Tribüne des Völkerbundes denunziert habe. Im Laufe der Zeit sei dann eine Beruhigung eingetreten und

im Jahre 1922 habe Oesterreich, damit es wirtschaftlich lebensfähig bleibe, durch den Völkerbund eine Anleihe erhalten, wofür es sich dazu habe verpflichten müssen, weder direkt noch indirekt seine Unabhängigkeit aufzugeben.

Was das ernsteste an dem jetzigen Zwischenfall, fuhr Briand fort, sei das Verfahren. Es sei beunruhigend und widerspreche vollkommen den Bedingungen für eine europäische Zusammenarbeit. Frankreich habe 48 Stunden vor allen übrigen Staaten Wind bekommen und er, der Minister, habe sofort die Vertreter Frankreichs in Berlin und Wien anweisen, Schritte bei den Regierungen zu machen, um die Stellungnahme Frankreichs darzulegen. Aehnliche Schritte seien auf den Wunsch Frankreichs auch von den anderen Ländern unternommen worden. England habe schließlich erklärt, man könne nichts weiter unternehmen, ohne vorher den Völkerbundsrat zu befragen. Dieser Ansicht habe sich Frankreich angeschlossen, denn man könne keinen anderen Weg wählen, wenn man nicht alles zerstören wolle, was seit 10 Jahren aufgebaut worden sei.

„Von deutscher Seite habe ich," so schloß Briand unter großem Beifall, „schon oft Enttäuschungen erlebt.

Wenn ich auf meinem Posten bleibe, werde ich die begonnene Aktion mit dem festen Willen weiterführen, bei Deutschland und Oesterreich durchzusetzen, daß sie nicht auf ihrem Plan bestehen und feierlich übernommene Verpflichtungen verletzen."

Der Berichterstatter Béranger führte aus, daß drei große Probleme zur Zeit Frankreich beschäftigten: das russische, das deutsche und das italienische. Deutschland habe in letzter Zeit zahlreiche beunruhigende Kundgebungen veranstaltet. Dann habe es Frankreich, das im Begriffe gewesen wäre, einzuschlafen, jetzt aufgeweckt und alarmiert. Die gegen jeden Krieg gerichtete Genfer Erklärung der Außenminister Deutschlands, Frankreichs, Englands und Italiens scheine jetzt durch den Plan eines deutsch-österreichischen Zollbündnisses dementiert worden zu sein. Deutschland scheine die alte preußische Auffassungspolitik vor 1871 wieder aufnehmen und ein um Berlin zentralisiertes Mitteleuropa schaffen zu wollen.

englische Kritik an Briand

Das Arbeiterblatt „Daily Herald" sagt in einem Leitartikel: Anscheinend ist es notwendig geworden, Paris gegenüber mit aller Deutlichkeit zu sprechen wie vorher Berlin gegenüber. Die Politik Englands ist es, mit angemessenen Mitteln die Legalität des von Deutschland und Oesterreich geplanten Schrittes zu prüfen. Wenn er legal ist, dann ist die Angelegenheit, soweit England in Betracht kommt, erledigt. Es kann keine Rede davon sein, daß wir Deutschland und Oesterreich erklären würden, wir würden ihren Schritt nicht erlauben, wenn sie tatsächlich das Recht haben, ihn zu tun. Von „völliger Zusammenarbeit" mit Frankreich oder mit irgendeinem anderen Lande, das anderen europäischen Staaten seinen Willen zu diktieren wünscht, kann keine Rede sein.

Eine Gegen-Zollunion?

Polnische Pläne mit den Südost-Europa-Staaten

Im Zusammenhang mit der deutsch-österreichischen Wirtschaftsverständigung verbreitet die polnische Presse Nachrichten über ein angebliches Projekt einer Gegen-Zollunion zwischen Polen und der Tschecho-Slowakei, an der auch Südslawien, Rumänien und Griechenland teilnehmen sollten. Ein Teil der Presse weiß sogar zu berichten, daß aus diesem Anlaß eine Konferenz der betreffenden Ressortmitglieder der genannten Staaten nach Warschau zusammenberufen werden soll. Wie es scheint, entspringen aber diese Nachrichten wohl mehr den diesbezüglichen Wünschen gewisser polnischer Wirtschaftskreise als konkreten Tatsachen, um so mehr, als man in Polen bereits allgemein die Auffassung teilt, daß der südosteuropäische Agrarstaatenblock, der unter Leitung Polens und Rumäniens mit so großer Mühe aufgebaut wurde, durch den deutsch-österreichischen Zollverein sehr stark gefährdet ist, wenn nicht gar schon als gesprengt angesehen werden kann.

Herriot legt sein Bürgermeisteramt nieder

Herriot hat sein Amt als Bürgermeister von Lyon niedergelegt, worauf die bürgerlichen radikalen Beigeordneten seinem Beispiel folgten. Seit längerer Zeit besteht ein Konflikt in der Stadtverordnetenversammlung, in der die Sozialisten eine geringe Mehrheit haben. Als am Sonntag die Delegierten der Gemeindeverwaltung für eine Ersatzwahl zum Senat gewählt wurden, setzten die Sozialisten durch, daß nur ihre Mitglieder zu Delegierten ernannt wurden, statt wie bisher Mitglieder aller Parteien, je nach ihrer Stärke in der Versammlung.

Frau Hanau zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt

Die 11. französische Strafkammer hat das Urteil im Prozeß der „Gazette du Franc" gefällt. Gegen Frau Hanau ist eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren und eine Geldstrafe von 2000 Francs verhängt worden, gegen ihren Mitarbeiter und früheren Ehemann Lazar Bloch eine Gefängnisstrafe von 18 Monaten und 2000 Francs Geldstrafe.

Der Spion mit dem Buckel

Eine Schmuggelaffäre an der polnischen Grenze

An der polnisch-russischen Grenze hat die polnische Polizei in der Nähe von Tarnopol eine große Spionageaffäre entdeckt. Seit zwei Jahren trieben sich in dieser Gegend zwei Bettler, Lauut und Czerkas, herum, von denen Czerkas einen Buckel hatte. Wie es sich nun herausgestellt hat, behand dieser Schönheitsfehler des angeblichen Bettlers aus einem besonders konstruierten kleinen Korb, der täuschend einen Buckel imitierte. Die beiden hatten es verstanden, die Wachsamkeit der Grenzsoldaten stets einzuschläfern und Czerkas schmuggelte regelmäßig in seinem „Buckel" Spionagematerial aus Polen nach Rußland, und auf dem Rückwege kommunistische Propagandaschriften. Als die Polizei die Tätigkeit der beiden Spione entlarvt hatte, hatten sie schon Lunte gerochen und sich noch rechtzeitig wieder nach Rußland begeben.

Franz Ullstein und Bernstein freigesprochen. Im Berliner Ullstein-Prozeß wurden die Angeklagten Dr. Franz Ullstein und Redakteur Josef Bernstein von der Anklage der Beleidigung freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens fallen dem Privatkläger, dem früheren Chefredakteur der „Voss. Ztg.", Georg Bernhard, zur Last.

Die Dame und der Bettler

Von **Roland Marwitz**

Obgleich noch eine ganze Anzahl Tische unbesetzt war, hatte sie an dem unseren mit freundlichem Lächeln Platz genommen. „Man hört hier die Musik so schön", sagte sie, und, als wir nichts erwiderten: „Außerdem sitze ich nämlich nur immer."

Der Kellner hatte ihre Bestellung angenommen und kehrte nun mit einer Portion Kaffee und einem Kuchenteller, auf dem diese Tortenstücke in einem gewaltigen Schlagsahnenberge verlanten, zurück. Sie bewirtete unter Lächeln. Ihre kleinen, mehlbestäubten Finger hielten den Löffel los. „Da, meine Herren, das leihe ich mir jemeilen. Es ist aber auch Selbstverdienstes, wenn man's braucht." Wir hatten keinerlei Neigung, in ein Gespräch mit der Dame zu kommen, aber trotz unserer Zurückhaltung ist sie sehr „Wissen Sie, wie ich mir das verdiene, das kann jeder sein. Also es kommen doch so viele Bettler jetzt, nicht wahr. Also da uns immerhin Einmal hat ich etwas dagegen, wenn Jemand und der Mann muß es dann allen anderen weitergesagt haben. Denn man kann sagen, die Bettler sind alle organisiert. Und nun kommt's bei uns jeden Tag. Dann geh' ich durch das Lach an der Tür, und wenn's ein Bettler ist, dann mach' ich mir nicht auf, nicht wahr? Aber dann geh' ich jedesmal 5 Pfennige in ein Sparbüchsen. Und wenn's ein alter Mann ist, der draußen steht, so einer, wissen Sie, der einem eigentlich leid tun kann, dann geh' ich 10 Pfennige rein. Also das Geld ist dann einfach nicht mehr da. Das ist so fein, als wenn ich's wirklich geben hätte. Wenn dann die Büchse voll ist, dann geh' ich mir mal was Gutes. Es ist doch selbstverständlich, nicht wahr?" — Sie tupfte mit einem zarten Tüchlein einige Sahne aus dem Mundwinkel und sah uns erwartungsvoll an. Wir antworteten noch immer nicht. Sie führte unser Schweigen mißgunstig. Der Musik fiel den Marsch aus „Mirjam". Aber bald traurlichen Akkorde verflatterten sich. Sie führt den Rest der Kaffeetasse in den Mund. „Ach, ich schwärme für Musik. Wenn Mann kann immer Ohr aus deutschen Meistern!"

In diesem Augenblick sah ich eine wunderliche Gestalt durch die Tür der Café. Es war ein Greis, mager, mittelgroß, mit einer Brust, die wir abscheulich sehen könnten, ein wenig Zwischenraum bei den Großen, dunklen Augen und mit Händen, die wie eines Blinden Hände in den Raum tasteten. Er rückte sich unserem Tisch. Plötzlich aber sah er Karen. Seine Hände verkrampften sich unwillkürlich zu Fäusten, und er wandte sich auf den Kellner, der mit straffen Schritten vom Büfett herankam. Unsere Tischnachbarin hatte den Vorgang mit leisem Lächeln verfolgt. Seine Augen sahen für sie in ihrem Sonnenschein, und als der Kellner unserm Tisch vorüberging, rief sie ihm zu. „Geben Sie das dem Mann", sagte sie. Der Kellner brummte. Auf der Marmorplatte lag. Dieser schaute aber dann deutlich erkennbar, ein Zehnmarkschein. „Irren anderes Ding auch nicht?" Mit strahlendem Lächeln schüttelte sie verneinend den Kopf. Der Kellner nahm den Schein, war in einen Zwiespalt bei der jüdischen Gestalt und drückte das Geldstück in die verachtende, wie ein verdorrtes Blatt am dürren Ast schwankende Hand. Wortlos, ihre Augen fast auf die Gestalt gerichtet, schritt der Bettler rückwärts zur Tür, deren glänzende Klinke ihm hinaus in's Freien, wo der dunkle Nähe der Straße ihn sogleich aufsog.

Nun war er verschwunden, als unsere Nachbarin trotz der feierlichen Musik ihres Vorübergehenden in lautes Gelächter ausbrach. „Das war der Trick, die arrogante Straße!" rief sie um aber das andere Mal, während immer wieder Heiterkeitsausbrüche sie zum Sprechen hinderten. Wir verstanden sie nicht.

„Also, Sie müssen nicht . . . ? Also, meine Herren, also der da, der eben, das war nämlich derselbe, dem ich mal etwas anderem habe. Nun hab' ich ihn wiedererkannt. Also wissen Sie, der's dann all den anderen weitergesagt hat, der ganzen Organisation, daß sie bei mir betteln sollen, der war das!" Wir verstanden noch immer nicht. „Nun", sagte ich, „dann haben Sie ja glänzend Rache an das Haupt dieses Bettlers genommen."

Sie lachte wieder: „Nicht wahr, glänzende Rache!" Der wird Augen machen! Also nicht zumal der Ober hat gemerkt, daß der Schein falsch war."

„Falsch?"

„Natürlich haben Sie es auch nicht gesehen? Also hier . . ." — sie hatte ihre Handtasche erneut geöffnet. — „In der Tasche hab' ich's gebrauchen. Ein ganzes Päckchen. Sehen Sie, wenn man mir sagt, nicht wahr?" Sie wendete einen der Kellnerscheine. Auf seiner Rückseite war zu lesen, daß der Bettler bei Einhalt einer bestimmten Zahl Unterschriften zu sparen in der Lage sei. „Ist es nicht eine scheußliche Reclame?" fragte sie.

Wir nickten. Als der Kellner mit uns abgerechnet hatte, bot sie Dame ihrem Teller herumnehmen. „Oben, nun bringen Sie mir ein Stück Kuchen, aber mit extra Sahne!"

Die Musik spielte „Liebesträume". Ihre Augen schwammen den Kaffeetrinkern nach, sie merkte sie nur nicht, daß wir auch das singen.

Kongreßgreis Berlin 1931. Zum Jahre des 100. Todesjahres des Philosophen Kant wird in Berlin in der Woche ab [illegible] ein internationaler Kantkongreß stattfinden, auf dem die hervorragendsten Gelehrten des In- und Auslandes ein Gesamtbild der Kantischen Philosophie in ihrer wirkenden Gegenwart entwerfen sollen und in einer Gesamtaussprache [illegible] werden werden. Einige offizielle Veranstaltungen werden zur persönlichen Feier des Jahrestages der Zeitschrift Gelegenheit geben. Der Kongreß findet unter Führung des Internationalen Hegelbundes (Sitz Haag) und mit Unterstützung eines Berliner Ortsausschusses statt. Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an den Geschäftsführer des Arbeitsausschusses Dr. Hartmann, Berlin-Brit, Onkel Bräsig Straße 34.

Max Reinhardt reist nicht nach Moskau. Wie aus Riga berichtet wird, entspricht die Meldung der Berliner Blätter, wonach Max Reinhardt während seines letzten Aufenthalts in Riga mit der dortigen Sowjetvertretung über eine Gastinszenierung im Moskauer Kammertheater (Tairoff) verhandelt habe, nicht den Tatsachen. Reinhardt habe die Nachrichten über seine angeblich bevorstehende Moskauer Reise eindeutig widerrufen. Er weilte dieser Tage wieder in Riga, wo er am 21. März auf dem Opernball in der Lettischen Nationaloper erschien, und wird nach einem kurzen Besuch in Wien, im April für längere Zeit nach Riga zurückkehren, um dort seine „Fledermaus"-Inszenierung vorzubereiten.

Wolfgang Stresemann Uraufführung. Ein neues Musikwerk Wolfgang Stresemanns, des Sohnes des verstorbenen Reichsaußenministers, gelangte dieser Tage durch das Stuttgarter Philharmonische Orchester zur Uraufführung. Das neue Werk betitelt sich „Musik für Orchester" und ist als Vorstudie zu einem symphonischen Werke großen Stiles zu betrachten. Die Kritik setzt sich mit Wolfgang Stresemanns Können in durchweg zustimmendem Sinne auseinander.

Ein neues Werk von Paul Hindemith. Im Herbst findet die Uraufführung eines neuen abendfüllenden Chorwerkes von Paul Hindemith statt. Der Text des Werkes, an dessen Vollendung der Komponist zur Zeit arbeitet, stammt von Gottfried Benn.

Amerikanischer Erfolg des „Wozzeck". Die amerikanische Uraufführung von Bergs Theaterstück „Wozzeck" gestaltete sich dieser Tage an der Oper von Philadelphia zu einem außerordentlichen Erfolge. Aus Neuyork traf zur Uraufführung ein Sonderzug von Kunstbegeisterten ein.

Die „Kameliendame" wird verfilmt. Die „Tobis"-Filmgesellschaft bereitet durch eine internationale Kombination die Verfilmung des Dumasschen Schauspiels „Die Kameliendame" vor.

Eine besondere Auszeichnung. Die Jury der Deutschen Buchgemeinschaft, die alljährlich zum Tage des Buches unter der gesamten deutschen Buchproduktion des vergangenen Jahres die 10 herausgestellteren auszuwählen hat, nahm in diesem Jahre wieder zwei Werke der Buchergilde Gutenberg unter die Preisträger auf. Damit ist erneut bestätigt worden, daß diese Gemeinschaft wertvoller Buchleser, die ihr literarisches Programm fortgesetzt ausbaut, auf dem Gebiete zeitgenössischer Buchkunst Vorbildliches leistet.

Immer neue „Heldentaten"

Frauen von Nazis angefallen

Ein Mann, der sie schützen wollte, schwer verletzt — Auch ein Italiener niedergeschlagen

Ein neuer Tag und neue Nazi-Ueberfälle. Das gehört sich jetzt so im Freistaat Danzig. Wie sollte es auch anders sein, da Polizeipräsidium und bürgerliche Presse das heiße Bemühen haben, den Rowdys Lorbeerkränze für ihre „Heldentaten" um die Schultern zu hängen. Die Burschen vom Hakenkreuz fühlen sich anscheinend dadurch direkt verpflichtet, die

Bevölkerung zu belästigen und zu provozieren.

Gestern in den Mittagsstunden kamen etwa 150 Nazis in geschlossenem Zuge durch den Schüsseldamm vom Flugplatz in Langfuhr, wo sie den „Marsch ins dritte Reich" geübt hatten. Die Horde brüllte in dem Arbeiterviertel andauernd „Heil Hitler". Dieses Geschrei für einen Mann, der verantwortlich zu machen ist für unzählige Arbeitermorde, muß dort, wo Arbeiter wohnen, selbstverständlich die heftigste Empörung auslösen. Kein Wunder, daß sich viele Fenster öffneten und die Burschen mit entsprechenden Gegenrufen begrüßt wurden. Vor dem Hause Schüsseldamm 13 stand eine Gruppe von Frauen, die, erregt durch das provokatorische Auftreten der Nazis, nicht mit ihrer Meinung über Adolf Hitler zurückhielten. Darauf sprangen aus der Horde einige Nazis heraus und liefen

mit geschwungenen Stöcken den Frauen entgegen.

Die Nazis hatten die offenkundige Absicht, auf die Frauen einzuschlagen. Ein Mann, der in der Nähe stand, trat dazwischen und fragte die Rowdys, ob sie sich nicht schämen, auf Frauen loszugehen. Nun wandten sich die teutschen „Helden", wahrscheinlich alles direkte Nachkommen von Siegfried, gegen den Mann und schlugen auf ihn ein, was die Stöcke hergaben. Dem Mann wurde der rechte Unterarm gebrochen. Außerdem erlitt er auch sonst noch schwere Verletzungen. Der Haupttäter, der Mechaniker Kurt Ziegert, Gutebergerge 45, wurde verhaftet und zur Wache gebracht. Nach Feststellung seiner Personalien wurde er wieder entlassen.

Dieser unglaubliche Vorfall, der die Feigheit und Erbärmlichkeit der teutschen Recken und „Erneuerer" Deutschlands wiederum mit aller Deutlichkeit unter Beweis stellt, wurde gestern überall diskutiert. Man kann sich denken, daß in diesen Unterhaltungen die Sympathien für die gelben Horden nicht gefördert worden sind . . .

Faschisten untereinander

Heute früh gegen fünf Uhr pöbelte ein betrunkener Nazi auf dem Bahnhof die Chauffeure der Taxen an. Da man

auf den Betrunkenen Rücksicht nahm,

bekam er nicht die Meinung der Chauffeure in einer Form zu spüren, die für ihn wahrscheinlich heilsame Wirkungen gehabt hätte. Als der im vollem Kriegsschmuck befindliche Nazimann in die Töpfergasse einbog, kam ihm ein etwas fremdländlich aussehender Herr in Begleitung einer Dame entgegen. Der Hakenkreuzler stürzte sich auf den Herrn und schlug mit aller Kraft auf ihn ein. Wie sich nachher herausstellte,

war der Herr ein Italiener,

also ein Angehöriger einer Nation, die bei den deutschen Faschisten besonders hoch im Kurse steht. Der Italiener blutete sehr stark und mußte verbunden werden. Der Täter, der nach deutscher Art und Sitte die Flucht ergriff, konnte von einem Schupobeamten gefaßt werden. Bei seiner Verhaftung wurde der betrunkene Nazi, der schon öfter an Ueberfällen teilgenommen hat, frech — er heißt Steininger und wohnt Jesuitenschanze 5 — und behauptete nach bewährten Methoden, daß der Italiener ihn angefallen hätte. (!) Diese unverschämte Lüge half ihm aber diesmal nichts. Er wurde zur Wache mitgenommen.

Sielaff ins Gerichtsgefängnis überführt

Der auf die Veranlassung der „Danziger Volksstimme" verhaftete Nazimann Kurt Sielaff, der in der vergangenen Woche den Schlossergesellen Lukaschewski niedergeschlagen hat, ist, nachdem er seine rohe Tat gestanden hat, ins Gerichtsgefängnis überführt worden.

Und neue Massen kommen...

Die gestrigen Propagandamärsche des Schutzbundes und der Arbeiterjugend

Wieder stand der gestrige Sonntag für den Freistaat im Zeichen der modernen Arbeiterbewegung. Das große Verbandsspiel der Arbeitersportler hatte, wie wir an anderer Stelle dieses Blattes ausführlich berichten, eine gewaltige Anziehungskraft gehabt. Etwa dreitausend Zuschauer waren trotz des miserablen Wetters auf der Kampfbahn Niederstadt erschienen. Einige Abteilungen des Arbeiterschutzbundes machten von Danzig aus einen sechsstündigen Ausmarsch nach Lauental, Neufahrwasser, Brösen und Langfuhr. Siebenhundert Mann nahmen daran teil. Ueberall, wo der Schutzbund durchkam, besonders in Neufahrwasser und Langfuhr wurde er freudig begrüßt. Aus allen Häusern, von den Passanten auf der Straße scholl ihm ein begeistertes „Freundschaft" entgegen.

In Praust hatte ein Teil der Arbeiterjungen, etwa 300 Jugendliche und einige Abteilungen des Schutzbundes, im ganzen weit über 1000 Mann, einen zweistündigen Umzug veranstaltet. Auch hier wurden die Sympathien der Bevölkerung in freudiger Freundschafts-Rufen zum Ausdruck gebracht. Ganz Praust war auf den Beinen und begleitete den Zug. Die Reden von Arthur Brill und Hellmuth Leschner fanden begeisterte Zustimmung. Die Aufforderung Wilhelm Kaisers, die Sozialdemokratie und den Arbeiterschutzbund zu stärken, wurde von vielen Praustern sofort in die Tat umgesetzt. Der Aufmarsch war ein großer Erfolg für die Arbeiterbewegung.

Wegebau in Weichselmünde

Fahrstraße zwischen Weichselmünde und Heubude unbedingt notwendig

Die Verbindung vom Dorf Weichselmünde bis zum Strandweg hat auf der Strecke vom Birkenwäldchen zum Sportplätzen eine Verbesserung erfahren. Es ist hier ein 10 Meter breiter Fahrweg im Bau, der zum Teil als Promenade geschottert wird. Dieser neue Weg mit Seitenpfaden zu den Sportplätzen ist wohl als Anfang einer zum Walde und damit dermaleinst nach Heubude führenden Verkehrsstraße anzusehen. Ihre Breite spricht dafür. Die Notwendigkeit, **beide Orte bald durch eine gute Fahrstraße zu verbinden,** liegt unzweifelhaft vor, weil der einzige Feldweg durch die Rieselfelder gerade in dieser Jahreszeit, dann aber auch nach jedem stärkeren Regenguß unpassierbar ist.

Es sind deshalb z. B. die in Heubude wohnenden und in Weichselmünde oder in Neufahrwasser beschäftigten Arbeiter gezwungen, sich auf den Weg verkürzeden Fußpfaden mühsam und nicht ohne Gefahr durch die Rieselfelder mit ihren z. B. breiten Gräben und überfluteten Abschnitten hindurch zuschlängeln, um schneller ihr Heim resp. ihre Arbeitsstätte zu erreichen. Eine Besserung dieser traurigen Wegeverhältnisse ist dringendes Erfordernis und sollte so schnell als möglich durchgeführt werden.

Vom Zuge zermalmt

Schrecklicher Unfall auf dem Petershagener Bahnhof

Auf dem Vorort-Bahnhof Petershagen wurde gestern der Korrektor Konrad Axt, wohnhaft Stiftswinkel 2, von einem Güterzuge überfahren. Axt wurde so schwer verletzt, daß er auf dem Wege zum Krankenhause verstarb.

Der Korrektor Axt war bei der „Danziger Allgemeinen Zeitung" beschäftigt. Gegen ½8 Uhr wurde er auf dem Petershagener Bahnhof zuletzt gesehen. Er hielt sich auf dem nach Danzig liegenden, also abgelegenen Teil des Bahnsteigs auf. Dort stand er hinter einer Bank. Als der Güterzug 4493 auf der Durchfahrt den Bahnhof Petershagen passierte, sprang Axt vor den Zug. Axt, der etwa 58 Jahre alt war, wurde nicht direkt überfahren, sondern von der Lokomotive gegen den Bordstein des Perrons gedrückt. Der Lokomotivführer hatte den Vorfall von seinem Stand aus beobachtet und brachte den Zug zum Stehen. Der Ueberfahrene konnte nur mit schweren Verletzungen unter den Rädern hervorgezogen werden. Der ganze Unterkörper war ihm zerrissen worden. Als man ihn mit dem herbeigerufenen Sanitätswagen ins Krankenhaus fahren wollte, lebte er noch. Auf dem Wege zum Krankenhaus ist Axt gestorben. Man brachte ihn ins Leichenschauhaus.

Arbeitslosentragödie in Bürgerwiesen

Die Gemeindekasse war leer — Ein Arbeitsloser durch Revolverschüsse schwer verletzt

Die ungeheure Arbeitslosigkeit stellt an die Kassen der Gemeinden außerordentliche Ansprüche, denen insbesondere die Vorortgemeinden nicht gewachsen sind. Nicht selten fehlt es an den notwendigen Mitteln, um die Erwerbslosenunterstützung pünktlich auszahlen zu können. Das hat am Sonnabend in Bürgerwiesen zu einer blutigen Auseinandersetzung geführt.

Der Gemeindevorsteher Hubrecht konnte am Sonnabend die Zahlung der Erwerbslosenunterstützung nicht restlos durchführen, da nicht genügend Geld in der Kasse war. Einige Erwerbslose wurden vertröstet auf Montag. Man kann es verstehen, daß sie unwillig und schimpfend das Dienstzimmer verließen denn die Nichtauszahlung der Unterstützung bedeutete für sie ein schwerer Schlag. Wovon sollten sie bis Montag leben?

Zwei der abgewiesenen Erwerbslosen, Philipp und Kahl, wohnhaft Sandweg 9, suchten noch einmal den Gemeindevorsteher auf, und zwar in seiner Privatwohnung, um die ihnen zustehende Unterstützung zu erhalten. Frau Hubrecht wies die beiden ab. Sie erklärte, ihr Mann sei nicht zu Hause, die Unterstützung könnte erst Montag gezahlt werden. Ihr Mann werde inzwischen das Geld besorgen. Die beiden Erwerbslosen die angetrunken waren, sollen dann versucht haben, vom Hof aus in die Wohnung des Gemeindevorstehers einzudringen, worauf Hubrecht zwei Revolverschüsse abgab.

Philipp brach schwer getroffen zusammen.

Ein Schuß war in die Brust gedrungen, ein anderer hatte das Nasenbein verletzt. Sein Begleiter Kahl kam ohne jede Verletzung davon. Sofort wurde das Ueberfallkommando alarmiert, das dafür sorgte, daß der verletzte Philipp in das städtische Krankenhaus gebracht wurde, wo heute die Operation stattfand. Hubrecht wurde in das Polizeipräsidium eingeliefert. Nach der Vernehmung jedoch wieder entlassen.

Was sich jetzt in den Gemeinden abspielt hat die Sozialdemokratie vorausgesehen. Schon vor vier Wochen erklärte der sozialdemokratische Abgeordnete Mau im Volkstage, daß die Gemeindevorsteher als Prügelknaben herhalten müssen für die Sünden des Senats. Man werde die Gemeindevorsteher verantwortlich machen für Maßnahmen, die der Senat zu verantworten habe. Der Unwille der Erwerbslosen werde sich gegen die Gemeindevorsteher richten, obwohl diese lediglich ihre Pflicht tun und auf die Gestaltung der Dinge gar keinen Einfluß haben. Wie recht der sozialdemokratische Vertreter mit seinen Befürchtungen hatte, beweist der bedauerliche Vorfall in Bürgerwiesen.

Mal herhorchen!

Von Ricardo

Wer Ohren hat zu hören, der höre.
(Matth. 11, 15; 13, 9.

Und ich ging zu dem Salcher, welcher auch Roßschlächter genannt wird, im Lande Danzig und hub an zu kaufen ein Stücklein von der Lende eines Hottehüs als Atzung für Harras, meinem arischen Schäferhunde der da ist das blonde Produkt einer Kopulation (coitus communis) zwischen Hakenkreuz und Donnerkeil. Die minutiöse Maid umhüllte den Batzen feisten Fleisches gar süglich mit dem Folio einer Nachricht, welche die Zeitung genannt wird und auf den hehren Namen „Vorposten" horchet. Traun fürwahr! Also gerüstet schritt ich fürbaß zu meines Weibes Memente, auf daß sie die käufliche Beute am heimischen Gasherd sotten möge zu hündischem Mahl.

Urhaft, in semitischer Gier, die hündischen Lefzen geschürzt, aß Harras, das karierte Auge nicht wendend vom kommenden leckeren Fraß, während ich klugnützend mein unziemend Blick, unkenisch und fürwitzig lenkete auf die gedruckte Nachricht. Ha, was verschlug mir da den Atem? Lauset mich der Affe? Deutsche Worte, deutscher Geist und deutsche Art und deutsche Sitte brandeten erschröcklich, wotansgleich in mein beschämend unpreußisch Herz. Bleichzitternd griff ich demutsvoll in des Herdes Feuerloch, raffete die graue Asche oberschlesischen Hüttenkokes faustvoll und streuete sie büßeraleich auf mein geschmalztes Haupt; so bekennend Ehrfurcht vor vorpöstlicher Weisheit, welche ist des künftigen Dritten Reiches Offenbarung und Geist vom Geiste Adolfs, dem Hitler, des Hüters pfuchopathischer Lehre. Traun fürwahr und nebbich!

Und also las ich stockenden Atems beklemmend voll:

„Nach dem Gottesdienst und einem Gebet am Gefallenendenkmal in der Marienkirche gings mit kräftigem Gesang durch die Gassen Danzigs. Was uns an Quantität abging, mußten wir durch Qualität ersetzen; wir sangen, was Zeug und Leder hielt . . ."

Blickpause machend, stieg visionshaft dieser Zug rotznäsiger Mannen schemengleich vor meine rote Zupille. Gleichschritthaft seh' ich sie schreiten, fürderhin trotzend jeglicher roten Schmach kraftvoll deutscher Eichen, dickte Aeste swingend, blutlechzend nach des roten Arbeiters undeutschem Hirn. Sehe sie ersetzend Quantität durch Qualität mit deutschem Maules erschreckliche Weite; feghaft gröhlend entschlüpft dem Stockzahnachege deutscher Kantus: Juda verrecke! Wahrlich, ich sage euch, das ist des deutschesten Wortes „Qualität" Inhalt. Heil!

Also erhebend Gefühl im bänglichen Busen tragend, wandert mein Auge von Zeile zu Zeile, gleichsam einsaugend deutschen Drehstromes glutende Wahrheit. Leise Lyra schreibe vom Aufmarsch in Steegen, den S.A.-Mann Rogolewski, vom Sturmtrupp Füneff namentlich, Titel und Charge säuberlich achtend, gesamtet. Erhabene deutsche knallige Sätze, kriegsfußstehend mit dudenhaft schmachvoller Rechtschreibung faulem Zinnober, dennoch markig erfüllt mit neugeistigem Drangleben, folget er kühn rein ins stille Vergnügen:

„. . . dem Sturmführer lachte das Herz im Leibe als ihm ungefähr 100 S.-A.-Leute angetreten gemeldet wurden. In allen Augen sah man freudige Erwartung blitzen . . . Es war ein erhebendes Empfinden . . . und das Absingen unserer Kampflieder, zeitweilig abgelöst durch würzigen Humor einzelner Kameraden, trug viel dazu bei . . . aus 100 Kehlen das Lied vom guten Kameraden gegen Himmel . . . Unter Vorantritt des schneidigen Spielmannszuges ging es nun in den nahelliegenden Wald, um bei alten Exerzierübungen die Glieder gelenkig zu erhalten. Dieses besorgten mit der größten Freude die älteren Truppführer so nachhaltig, daß wir die winterliche Temperatur sehr wenig spürten und die Voraussetzungen für einen gesegneten Appetit . . . Leider erfuhr die erhoffte Mittagspause Verkürzung durch sofortiges Antreten . . . Unser Dienst war somit offiziell beendet . . . Es ist wieder einmal gezeigt worden, wie hoch und heilig unser Kampf . . . noch durch falsche Argumente irregeführt, unsere Gegner . . ."

So dies hier lesend, trampft mir der Steiß zur Rosette und ich gedenke peinvoll vergangener Zeiten, da vieldisch entarteter Stumpfsinn masochistisch sich fühlte, Gedenke sadistisch empfindender Unteroffiziere, die machtlüstern mit vaterländischer Treue „mit größter Freude Glieder gelenkig erhielten" auf daß es sich besser verrecken im Kessel der Helden und wohliger modern in Gräben der Massen. Und dies alles zur Ehre des Höchsten im Hause zu Doorn und seinem Verwandten, Gottvater im Himmel, Abteilung Walhall. Nicht vergessend des Goldenen Kalbes reklamierter Trabanten und ihres Geschmeißes große Familie.

Und also lesend „Vorpostens" scheinbies Geschreibsel, zielirrt mein Blick auf das Wort „Geseires"; rückend, ich denke: nun! Ist das nicht indischer Mundart gelänsiam? Narrt mich ironischer Spott, gleichsam als Witzchen gemeistert? Oder ist da der Schreiber kein Gei brauäugig, germanisch und unverschnitten? Ha, mag es ihm sein, wie es jawollja, ich weiterlese und schrei Halleluja! Sind ich doch deutscher Sprache göttliche Krone:

Herhorchen!

Schlicht prägsam, doch lüstern, lachet sprachlicher, neudeutscher Tiefsinn aus diesem Gebilde. Markig und fest wurzelt der Klangsinn in feinvollem deutschen Gehorchgang, menschlichen Ohres Musik! Ei, wie da lachet des befehlsgewaltigen Lippe spricht also fürderhin Leutnant SA.: „Mal herhorchen, schöne Gegend, Eindruck sammeln!" Grad wie in Kommißzeiten seligster Form. Gottvoll, ich danke, Herr Leutnant SA!

Herhorchen! Es gilt zu sammeln des „Vorpostens" Abonnenten. (Horchst du das deutsche Wort!) Habt ihr der zehn Stück beisammen, winkt schwerster Arbeit köstlicher Lohn; läßt doch Verleger und Geldmann nimmer sich lumpen, schenken als Prämie dem Eifrer Adolfen Hitlers gerahmtes Porträt. Lacht dir nicht fürder das Herz da im Leibe, Volksmann Pa., bräunlicher Hemdenmatz? Kriegst du hingegen der Fünfzig beisammen, tust du es auch nicht um Gotteslohn. Gleichsam ist dein ein kräftiger Handschlag und eine komplette Hurraniform.

Horchst du das Klingen der deutschen Worte! Eile dich, tapferer Hitlersohn.) Juden dürfen auch werben! Wer andere Mär vernahm, den schlug Blödheit den Kürbis, der ist — o schmachvoll, daß ich es sagen muß — eine verlogene Pflaume.

Des Roßfilets liebliche Düfte aufsteigen dem Hunde Harras der Nase rundliche Löcher; knurrend murrt seiner Kehle dumpfes Gemahn; also ist abbrechen muß des „Vorpostens" erquickliche Lektüre, welche mich Säumigen restlos belehrt. Aufsteh' vom hölzernen Sitz ich und vertausche des deutschen Blattes prattische Formen, fürsorglich trachtend, der spitzigen Spitzen heimtückische Härte zu biegen in sanftes Gekräuel auf daß er nicht reize der Mehrheit empfindlichste Stelle und eile ins stillste Kämmerlein, drangfühlend nach seliger Entspannung. — — So, auch das wär' getan! Traun fürwahr.

Unser Wetterbericht

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Heiter, teils wolkig, mäßiger Nachtfrost, tags milder

Allgemeine Uebersicht: Der starke Kaltlufteinbruch über Finnland und Skandinavien hat zur Verstärkung des hohen Druckes über Nordeuropa geführt, und die nach Südrußland abgezogene Störung, welche am Sonnabend die Ostsee kreuzte, läßt an ihrer Rückseite zunächst noch weitere Kaltluft aus dem Gebiete des Kaspischen Meeres nach Süden gelangen. Mit der Verlagerung des hohen Druckes nach Südost wird Aufheiterung und Abschwächung der Luftbewegung eintreten.

Vorhersage für morgen: Heiter, teils wolkig, schwache, nördliche Winde, Nachtfrost, tags milder.

Aussichten für Mittwoch: Heiter, langsam ansteigende Temperaturen.

Maximum der beiden letzten Tage: +3,0 und +0,8 Grad; Minimum der beiden letzten Nächte: −5,6 und −5,6 Grad.

Gewaltmaßnahmen als letzter Ausweg

Sozialdemokratischer Stadtverordneter wird aus Tiegenhof ausgeschlossen

Im gleichen Maße, in dem sich die Ausplünderung der Werktätigen steigert, verschärfen sich auch die Maßnahmen der bürgerlichen Parteien, um die Sozialdemokraten in den öffentlichen Körperschaften mundtot zu machen. Die Stadtverordnetenversammlung in Tiegenhof war am Freitag zusammengetreten, um neben einigen kleineren Vorlagen die Etats zu beraten. Die Ausführungen und Anträge der Sozialdemokraten sind den Bürgerlichen stets recht unangenehm gewesen und schon im vergangenen Jahre lehnte die bürgerliche Mehrheit ohne jede Stellungnahme die sozialdemokratischen Anträge in Bausch und Bogen ab. An der Sitzung am Freitag setzten die Bürgerlichen ihren bisherigen Maßnahmen die Krone auf, indem sie den sozialdemokratischen Stadtverordneten Krupke

auf ein halbes Jahr von den Sitzungen ausschlossen.

Dieser Ausschluß war von den Bürgerlichen als letzter Punkt auf die Tagesordnung gesetzt worden. Der Stadtverordnete Siemsen begründete diesen Antrag wie folgt: „In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde in nichtöffentlicher Sitzung über einen sozialdemokratischen Antrag auf Beihilfen an die Minderbemittelten verhandelt. Trotzdem die Sitzung geheim war, erschien in der „Volksstimme" ein Artikel, welcher die Vorgänge in der Sitzung, insbesondere das arbeiterfeindliche Verhalten des Bürgermeisters und des Zentrums-Stadtverordneten Lewandowski, behandelte. Es bestande kein Zweifel darüber, daß Krupke diesen Artikel geschrieben habe, deshalb müsse er wegen Verletzung der Schweigepflicht ausgeschlossen werden.

Genosse Krupke erklärte daß dieses Verfahren wohl nicht den Anspruch auf Gerechtigkeit und Sachlichkeit erheben könne. Es genüge nicht, zu erklären und zu behaupten, er hätte die Schweigepflicht verletzt, sondern man müsse die Behauptung auch beweisen. Selbst wenn der Beweis erbracht würde, sei

ein Ausschluß nicht gerechtfertigt,

da nach der Stadtordnung erst bei wiederholten Zuwiderhandlungen der Ausschluß erfolgen könne.

Die bürgerliche Mehrheit beschloß natürlich trotzdem, den Genossen Krupke auszuschließen. Genosse Kentel gab darauf eine Erklärung ab, daß die sozialdemokratische Fraktion unter diesen Vergewaltigungsmethoden eine weitere Teilnahme an den Verhandlungen ablehne. Die Fraktion verließ darauf den Sitzungssaal. Daß die Bürgerlichen sich über die unerhörte Provokation ihrer Maßnahmen bewußt waren, geht daraus hervor, daß man auf dem Hofe des Magistratsgebäudes zwei Polizeibeamte bereitgestellt hatte. Trotz dieses Willküraktes wird man aber nicht verhindern können, daß die Bevölkerung über die Vorgänge, die im diesjährigen Etat durchgeführt werden, aufgeklärt wird. Ueber den Ausschluß selbst wird das Vermittlungsgericht zu entscheiden haben und nach dem klaren Wortlaut des Gesetzes wird der Ausschluß rückgängig gemacht werden müssen.

Größere Flugzeuge der Lufthansa. Der immer stärker werdenden Nachfrage nach Plätzen in den Flugzeugen entsprechend werden auf der Strecke Berlin—Danzig—Königsberg und zurück nunmehr größere Flugzeuge eingesetzt. Es ist dadurch die Möglichkeit gegeben, dem zu erwartenden Ostverkehr gerecht zu werden. Der Flugdienst wird auch am Karfreitag planmäßig durchgeführt. Lediglich am Morgen des zweiten Ostersiertages ruht der Verkehr auf der Strecke der Lufthansa. Ab 1. Mai tritt dann der Sommerfahrplan in Kraft, der für Danzig wesentliche Verkehrsverbesserungen bringt. Neben dreimaliger täglicher Verbindung nach Berlin bringt der Sommerflugplan auch eine Sonntagsverbindung um 17.30 Uhr von Danzig nach Berlin.

Dampfer „Augusta" verkauft. Die Zwangsversteigerung des Schwimmdampfers „Augusta", die auf dem Amtsgericht in Tiegenhof stattfinden sollte, ist in letzter Stunde aufgehoben worden. Schiffseigentümer Martin Schmidt-Grenzdorf, der den Personendampfer „Greenzdorf" besitzt, hat die „Augusta" vor dem Preis von [illegible] Gulden erstehen. Der Dampfer „Augusta" hat eine Tragfähigkeit von [illegible] Tonnen und ist eisbrechertauglich. Beim Beginn des Winters war er stets als letzter Dampfer. In Zukunft wird er die Strecke Grenzdorf — Katzenberge — Schönbaum — Danzig befahren.

RADIO-STIMME

Programm am Montag

6.30—7: Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. [illegible] Frühkonzert auf Schallplatten. — [illegible]: Turnstunde für die Damen: Turlehrerin Minna Polze. [illegible] Wetterdienst. — 11: Gymnastik, Wetterdienst, Nachrichten [illegible] Landwirtschaftsfunk: Der Markt [illegible] Zeitzeichen, Wetterdienst, Nachrichten. 12.40: Schallplatten. — [illegible] Nachmittagskonzert [illegible] Markt [illegible] Tag. — [illegible] aus dem neuen [illegible] Werke Polens und [illegible] Brahms. [illegible] Jugendpflege. [illegible] Unterhaltungsmusik aus dem Parkhotel Sopot. Leitung: Walter Marian. 17.45: „Morgen im Zum." Dr. H. Weber. 18.05: Landw. Preisberichte. — 18.30: „Neue Fahrten im Gebiete der Straßen." Prof. Dr. Gerfried [illegible] Bader sammelmusik. Wirtschaftsberatung der Landwirtschaftskammer. Walter Schulz (Klav.), Robert Wendt (Oboe), [illegible] Tonmeister [illegible] Adolfbert Stephan (Fagott), Max Walter (Horn). — [illegible] Wetterdienst. [illegible] „Madame Butterfly", Tragische Oper von Giacomo Puccini. Dr. Hans Benedikt Siegmann. [illegible] der Opernkapelle [illegible] Text nach Victorien [illegible] Musik [illegible] Werner Richter Reichenau. Mitwirkende: [illegible] Werner Richter Reichenau, Alfred Rieger, [illegible] Wetterdienst. [illegible] Zeitzeichen. [illegible] Wetter- und Wasserstand. [illegible] Abendsport. Schallplatten.

Programm am Dienstag

[illegible] 7: Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — [illegible] Frühkonzert auf Schallplatten. [illegible] Turnstunde für die Damen: Turnlehrerin Minna Polze. [illegible] Wetterdienst. [illegible] Nachrichten. [illegible] Zeitzeichen. [illegible] Unterhaltungsmusik [illegible] — 16.45: Montwochmittagliches Tiergartenfunk. Bei [illegible] Mark. [illegible] Unterhaltungskonzert. Leitung: Max [illegible] Kapellmeister Dr. Walter [illegible] Landw. [illegible] Stunde der Arbeit. Arbeitsdienst und Ar[illegible] — [illegible] aus dem modernen [illegible] Wetterdienst. [illegible] von Sör[illegible] „Ai ehenne." Ein [illegible] nach Alphonse Daudet. von Felix [illegible] Berlin: [illegible] Stadtbericht. [illegible] Unter[illegible] Leitung: Werner Reich.

Original-Packung à 125 Gramm

Haus-Kaffee 0.30 0.40 0.50

Sonder-Kaffee 0.60 0.70 0.80

Edel-Kaffee 0.90 1.00 1.10 Gulden

Die Liebe der Ellen Leitner

ROMAN VON PETER MURR

[illegible]

9. Fortsetzung

„Es war mir wie ein Zeichen von Gott, [illegible] Verwerin noch vom Leben zu erleben, wenn sie mit Tränen auf den [illegible] Tag zu [illegible] kam.

+

Ellen erwachte aus mädchenhaften Traum auf ihrem kleinen Eisenbett, als ihnen die Dunkelheit alle Konturen der Kammer verschwommen hat. „Der Mond war nun, und eine dumpfe Erinnerung lebte in ihr, daß etwas Zerreißendes, nicht wieder Gutzumachendes geschehen war. Ein kleines Schluchzen an ihrem Kopfkissen, das sie schon im Traum gehört zu haben meinte, ließ sie erschrecken. Sollte sie Geräusche leben der ihrem Zimmer hier oben unter dem Dache? Da war es wieder, dieses leise [illegible] Schluchzen, als ob jemand Schmerzliches gegen seine [illegible]. Mit einem Satz war sie vom Bett, riß die Fenster auf und starrte hinaus in das Dunkel der Nacht, das mit ihrem Geheimnis sich das Tor [illegible].

„Ellen" rief eine leise Stimme.

„Jetzt" [illegible] sie unwillig und hatte Tonfarbe [illegible] sie [illegible] erschrocken, daß der Freund vor bei allem [illegible] [illegible] [illegible].

„Stehe die [illegible], Ellen!" kam es [illegible] leise zurück. „Wir müssen [illegible]."

„Ich [illegible] aus, [illegible] und [illegible] mich, wenn [illegible] [illegible]."

„Du [illegible] mir [illegible]" [illegible] der Jünger.

„Ja [illegible] [illegible] [illegible], Jünger," [illegible] sie mit [illegible] [illegible].

„Wann [illegible] du [illegible]?"

„Jetzt [illegible]."

„Ich [illegible] [illegible]." [illegible] [illegible] [illegible]

Geheimnis Nr. 44170

Der Mann ohne Namen

Ein Simulantengenie? — Der Kampf der Familie Canella — Die Ansprüche einer verlassenen Frau

Seit fünf Jahren geht durch die Weltpresse der Fall des unbekannten Mannes mit dem verlorenen Gedächtnis; der Fall des Mannes, der im Jahre 1926 zerlumpt und verhungert in den Straßen Turins aufgefunden wurde, ohne daß es zunächst möglich war, die Identität des Findlings, der keinerlei Angaben über sich machen konnte, festzustellen. Die Sache beschäftigte vor drei Jahren das Turiner Gericht, zur Zeit findet der große Berufungsprozeß in Florenz statt. Das Turiner Urteil, gegen das die Berufung gerichtet ist, besagte ungefähr: Handelte es sich bei dem Findling um den früheren Professor Canella, oder um den Buchdrucker Bruneri. Das Gericht habe sich nach eingehender Beweisaufnahme dafür entschieden, daß der Unbekannte nicht der Veroneser Professor Canella sei, der als in Mazedonien verschollen zu gelten habe; vielmehr sei der seinerzeit in Turin in der Irren-Heilanstalt unter der Nummer 44170 aufgenommene und dann wieder entlassene Unbekannte der frühere Buchdrucker Mario Bruneri. Der Unbekannte selbst behauptete, Canella zu sein.

Die Macht des Glaubens

Bruneri hatte vor Jahren Frau und Kind verlassen, in Mailand mit einer Geliebten gelebt und war dann plötzlich verschollen. In der Zwischenzeit wurden gegen Bruneri wegen verschiedener kleiner Eigentumsdelikte, begangen aus Not, mehrere Haftbefehle erlassen. Nach dem Turiner Urteil hätte der Unbekannte als Bruneri ins Gefängnis wandern müssen. Aber die Familie Canella, die weiterhin mit unumstößlicher Ueberzeugung daran glaubte, daß der geheimnisvolle Findling der Veroneser Professor sei und daß Gattin und Familie aufs neue des Mannes und Vaters beraubt werden sollten, setzte zum Beweis der Richtigkeit ihres Glaubens einen riesigen Apparat in Bewegung. Jahrelang zogen sich die Erhebungen hin. All die Jahre lebte die Frau weiter mit dem Unbekannten in ehelicher Gemeinschaft. Von ihm bekam sie zu den zwei Kindern, die sie vorher hatte, in diesen letzten Jahren zwei weitere.

Der Besuch im Irrenhaus

Die Verhandlung vor dem Berufungs-Gericht in Florenz hat sich lange hingezogen. Die neuen Beweisanträge der Verteidigung Canellas wurden zunächst alle abgelehnt. Der Unbekannte wurde überhaupt nicht vernommen. Der Staatsanwalt plädierte dafür, daß die Berufung zu verwerfen sei. Das Turiner Urteil müsse, angesichts des überreichten Beweismaterials, bestätigt werden. Der Unbekannte sei, nach allen wissenschaftlichen Gutachten, trotz der ungemeinen Aehnlichkeit mit dem Veroneser Professor Canella unbedingt als der Buchdrucker Bruneri anzuerkennen, der sich Weib, Familie, Ehre und bürgerlichen Wohlstand der Familie Canella mit vollem Bewußtsein und in betrügerischer Absicht erschlichen habe. Das Berufungsgericht hat die Verkündung des Urteil auf vier Wochen hinausgeschoben.

Das Gericht mag sich für Bruneri oder Canella entscheiden, Zweifel müssen immer bleiben. Niemand kann einwandfrei feststellen, wer wirklich jener Mann ist, der im März 1926 in Turin aufgefunden wurde, der nicht wußte, wie er hieß, wer er war, wohin er gehörte, woher er kam. Die veröffentlichte Photographie des Mannes und dann der Besuch in der Irrenanstalt von Collegno ließen es Frau Canella vollkommen sicher scheinen, daß sie ihren Mann wiedergefunden habe. Die Bruneris behaupteten, zusammen mit allen früheren Arbeitsgenossen des Mannes, mit der gleichen Sicherheit das gleiche. Der Unbekannte selbst entschied sich sofort für Julia Canella und ihre Familie und fand in seinem Gedächtnis sogar tausend kleine Einzelheiten wieder, die für die Richtigkeit seiner Entscheidung zu zeugen schienen.

Ein genialer Schauspieler?

War der Mann, wie das Turiner Gericht erkannte und wie, nach dem Verlauf des jetzigen Prozesses, wohl auch das Berufungsgericht von Florenz entscheiden wird, wirklich ein Simulant, ein Mensch, der sich bewußt verstellte? Der Mann selbst gibt sich nach wie vor — in einer übrigens sympathischen Seelenruhe und würdigen Haltung — als Professor Canella aus. Wenn er für Bruneri ins Gefängnis wandern müsse, wenn er weiterhin werde leiden müssen, so werde er das auf sich nehmen. Aber niemals werde er von seiner geliebten Julia lassen, niemals von seinen Kindern.

Die Richter, die das Schicksalsknäuel entwirren sollen, sind um ihre Aufgabe nicht zu beneiden. F.

Die neuen Felsen-Prachtanlagen des Berliner Zoo in denen sich die Seehunde und Seelöwen nach Herzenslust tummeln können.

„In Sangershausen blühn die Rosen"

Eine Stadt läßt sich einen Schlager dichten

Es gibt bekanntlich Schlager für Fabrikate aller Art. Daß aber eine Stadt sich einen Schlager verfassen läßt, dürfte bisher noch nicht vorgekommen sein. Der Rosenstadt Sangershausen am Harz blieb dieser Ruhm vorbehalten. Im Auftrage der Stadtbehörde haben Kurt Hoffmann und Maria Klepel ein Lied kompeniert, das unter dem Titel „In Sangershausen blühn die Rosen..." für die Rosenstadt werben soll. Das „Rosarium" in Sangershausen faßt bekanntlich über 350 000 Rosen, die sich auf 9000 verschiedene Arten verteilen.

Landung des „Graf Zeppelin" bei Budapest

Rundfahrt über Ungarn

„Graf Zeppelin" erschien gestern Punkt 8 Uhr über den Bergen in der Nähe der Stadt Budapest und flog über diese hinweg nach dem Flugfeld auf der Insel Csepel bei Budapest, von den Menschen auf den Straßen und an den Fenstern der Häuser begrüßt. Auf dem Flugfelde hatten sich eingefunden der Reichsverweser und seine Gemahlin, die Mitglieder der Regierung, die Bürgermeister der Hauptstadt, die Spitzen der Behörden und viele Würdenträger. Nachdem das Luftschiff über der Insel Csepel einen Kreis beschrieben hatte, traf es Anstalten zum Landen. Um 8.40 Uhr warf es die Haltetaue herunter, die von den bereitstehenden 120 Pionieren ergriffen wurden. Um 9.10 Uhr stieg das Luftschiff mit neuen Passagieren zu dieser Rundfahrt auf, an der auch der Minister für Landesverteidigung, Gömbös, teilnahm.

Englischer Dampfer gesunken

Besatzung gerettet

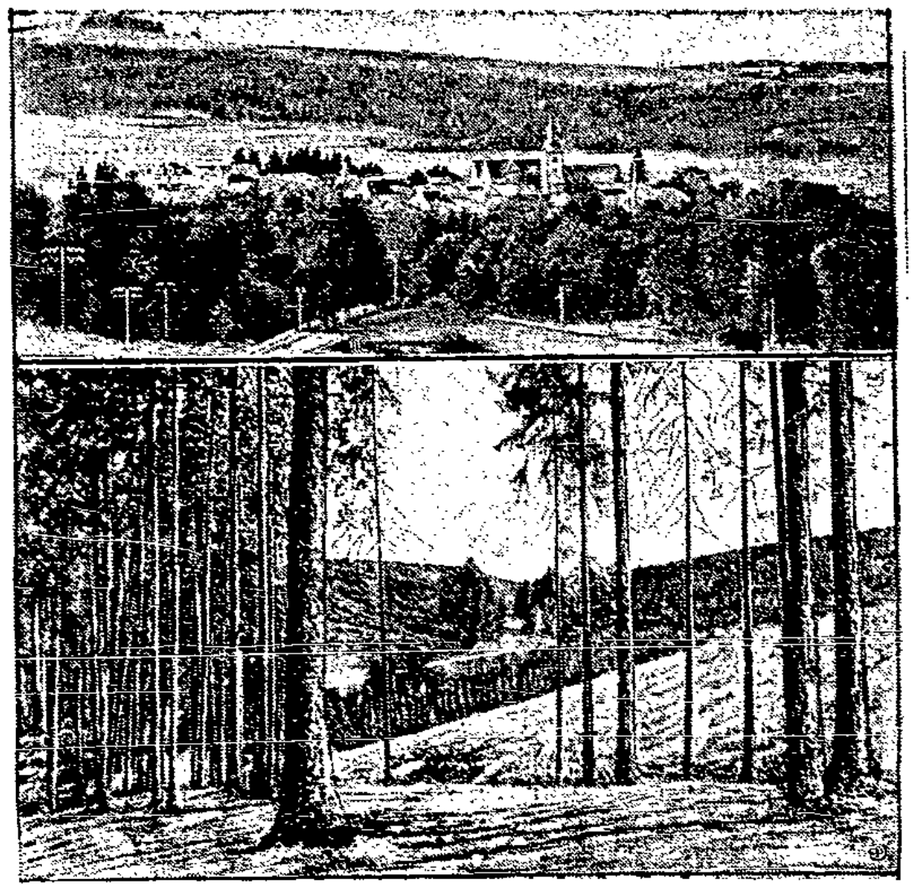
Der 2000 Tonnen große britische Frachtdampfer „Arniston" ist in der letzten Nacht im Rigaer Meerbusen gesunken. Das Schiff befand sich in einer Dampferkarawane, die gegenwärtig von einem Eisbrecher aus Riga in die Ostsee geführt wird und mit ungeheuren Eisschwierigkeiten zu kämpfen hat. Die Wände des englischen Dampfers wurden von den Eismassen eingedrückt und der Dampfer sank nach 4stündigen vergeblichen Bemühungen, ihn über Wasser zu halten. Seine 22 Mann starke Besatzung wurde von dem Eisbrecher gerettet. Auch die übrigen Schiffe der Karawane sind in kritischer Lage. Der deutsche Dampfer „Noves" hat einen Steuerschaden, ein lettischer Dampfer ein großes Leck. Sie wurden von dem Eisbrecher ins Schlepptau genommen.

10 Grad Kälte im Riesengebirge

Lebhaftes Schneetreiben

Auf dem Kamm des Riesengebirges in Hirschberg im Riesengebirge herrschte gestern vormittag bei 10 Grad Kälte, starkem Nebel und lebhaftem Wind Schneetreiben. Es sind im Gebirge bis ins Tal hinab etwa 10 Zentimeter Neuschnee gefallen.

Auch in Görlitz und der weiteren Umgebung der Oberlausitz setzte in den frühen Morgenstunden bei etwa 2—3 Grad Kälte mit Unterbrechung lebhaftes Schneetreiben ein, doch blieb der Schnee infolge steigender Temperatur hier nicht liegen.



Hier wird das Reichsehrenmal stehen

Das Reichskabinett hat jetzt endgültig beschlossen, das Reichsehrenmal im Walde von Bad Berka bei Weimar zu errichten. — Unser Bild gewährt oben einen Blick auf Bad Berka, ein freundliches Städtchen mit etwa 3 000 Einwohnern an der Bahnlinie Weimar—Blankenburg, mit einer schwefel- und eisenhaltigen Quelle. Unten: der Ehrenhain, der das Reichsehrenmal aufnehmen soll.

Ganze Familie mit der Axt erschlagen

Furchtbare Bluttat im Schwarzwald — Der Täter ein Trinker

In Engelsbrand bei Neuenbürk im württembergischen Schwarzwald wurde am Sonnabend eine furchtbare Bluttat entdeckt. Dort fand die von auswärts auf Besuch nach Hause kommende Tochter des Landwirts Karl Zoll die ermordeten Leichen ihrer Eltern, ihrer verheirateten Schwester und deren Kind vor. Der Vater lag mit zertrümmertem Schädel in der Küche, im Schlafzimmer seine Frau, ebenfalls mit schweren Kopfwunden. Im ersten Stock lag die Leiche der 30 Jahre alten Schwester Rosa Beile und ihres achtjährigen Sohnes. Das andere vier Wochen alte Kind der ermordeten Schwester war unversehrt.

Der Verdacht richtete sich sofort auf den Ehemann der Ermordeten, den Goldarbeiter Beile, der in letzter Zeit mit seiner Frau und seinen Schwiegereltern in Streit lebte und in der Trunkenheit öfters seine Angehörigen mißhandelt hatte. Seiner Frau, die vor kurzem die Scheidung eingereicht hatte, hatte er gedroht, etwas Furchtbares anzustellen, wenn es zur Scheidung käme. Die aus Stuttgart herbeigerufene Mordkommission konnte mit der dortigen Landjägerschaft schon wenige Stunden nach der Entdeckung des furchtbaren Verbrechens den Täter in der Person des Goldarbeiters Beile verhaften. Er gestand die Tat.

Aepfel in der Weltgeschichte

Der Londoner Privatgelehrte Stevenson hat ein kulturhistorisches Werk verfaßt, in dem er die Rolle der Aepfel in der Weltgeschichte behandelt. Nach seiner Ansicht sind es hauptsächlich vier Aepfel, die jedermann, der auf Allgemeinbildung Wert legt, kennen muß. Als erster aller historischen Aepfel ist natürlich Evas Apfel vom Baume der Erkenntnis zu nennen. An zweiter Stelle folgt der Apfel der Hesperiden, darauf der Apfel, den Paris der Göttin Venus überreichte. Als vierter der erwähnenswertesten Aepfel figuriert in der Arbeit des Gelehrten der Apfel, den Tell seinem Sohne vom Kopfe schoß.

Viel Zeit muß er haben, der gute Herr!

3 600 000 000 Herzschläge

Welch riesige Arbeit das kleine Herz des Menschen, das kaum 300 Gramm schwer ist, vollbringt, wird unter anderem durch sein ständiges Klopfen, wobei das Blut durch die Adern getrieben wird, bewiesen. Das Herz klopft im Durchschnitt 74mal in der Minute, 4440mal in der Stunde, 106 500mal am Tage. Das sind 38 Millionen Male im Jahre, beinahe zwei Milliarden Male in 50 Jahren, und wenn man 80 Jahre alt wird, über drei Milliarden Male.

Al Jolson wird unmodern. Der letzte Vertrag, den eine große Hollywooder Filmgesellschaft mit dem amerikanischen Filmliebling Al Jolson abgeschlossen hatte, endete für die Gesellschaft mit einem großen Fiasko. Dem Künstler war eine Gage von 8 Millionen Mark für die Hauptrolle in vier Tonfilmen zugesprochen worden. Der Ruhm Al Jolsons hat völlig überraschenderweise in der letzten Zeit stark abgenommen, so daß seine Tonfilme in vielen Fällen bereits nach einigen Tagen vom Programm der Lichtspieltheater abgesetzt werden mußten. Seine beiden letzten Filme „Big Boy" und „Mammy" hatten bereits in London schon so wenig Zustimmung erfahren, daß sie nur noch in zweitklassigen Lichtspieltheatern gegeben werden konnten.

Die Nase ist schuld

Ein Zukunftsbild?

Raymond Passot, einer der bedeutendsten französischen Chirurgen führte bei einem kürzlichen Interview aus, er sei überzeugt, daß viele Menschen mehr unter einer häßlichen Nase oder deformierten Ohren leiden als unter irgendeiner noch so schweren inneren Krankheit. Er sieht seine Lebensarbeit darin, die Menschen von ihren häßlichen Nasen zu befreien. Wörtlich führte Passot aus: „In zwanzig Jahren wird es als ebenso unpassend gelten, alt auszusehen, wie man es heute unpassend findet, ungepflegt auszusehen."

Rußland dressiert den Amtsschimmel

Ein besonderer Ausschuß der sowjetrussischen Hauptvollzugsbehörde, der kürzlich eingesetzt worden ist, hat sich die Reform der sprachlichen Ausdrucksweise bei amtlichen Verfügungen und Gesetzen aller Art zur Aufgabe gemacht. Es wird beabsichtigt, ein Wörterbuch der Amtssprache herauszugeben und sämtlichen Angestellten der Justiz und Verwaltung zur Verfügung zu stellen.

Fairbanks als lyrischer Dichter. Douglas Fairbanks hat in einem Neuyorker Verlag eine Sammlung lyrischer Gedichte herausgegeben. Das Bändchen führt den Titel: „Lieder der Jugend." — Den tollen Sprüngen und wilden Reiterstückchen des Filmkünstlers nach zu schließen, dürften die lyrischen Ergüsse es an Schwung nicht fehlen lassen!

Bei Nerven- u. Kopfschmerzen

Rheuma, Gicht, Ischias, Hexenschuß sowie Erkältungskrankheiten wirken Togal-Tabletten rasch und sicher. Togal stillt nicht nur die Schmerzen, sondern beseitigt die Krankheitsstoffe auf natürlichem Wege, es löst die Harnsäure! Togal geht also direkt zur Wurzel des Uebels und ist unschädlich für Magen, Herz und andere Organe. Wo andere Mittel versagten und selbst bei langjährigen Leiden wurden mit Togal oft überraschende Erfolge erzielt! Tausende, die von Schmerzen geplagt wurden, gelangten durch Togal wieder in den Genuß ihrer Gesundheit! Allein über 6000 Aerzte-Gutachten! Man besorge sich also aus der nächsten Apotheke eine Packung, bestehe aber im eigenen Interesse auf Togal, es gibt nichts Besseres! Togal sollte in keinem Hause fehlen, jeder solle Togal stets bei sich führen! (23351

26. Fortsetzung

XXVI.

Unter den Linden ging eins der häufigen Junigewitter nieder. Entladung auf Entladung schlug ein in den Blitzableiter. Er krümmte und bog sich immer nichtiger zusammen. Sein verkümmertes Gesicht zitterte nur noch apoplektisch unter den Einschlägen.

„Du bist an allem schuld", blitzte der Donnerer Otto Papenberg.

„Ich?" bebte der Blitzableiter für jede elektrische Schwüle in diesem Büro, „aber liebster Otto —!"

„Du sitzt da und schläfst, statt den Leuten draußen die richtigen Instruktionen zu geben! Du — du — Diktator unter den Schlemihlen!"

Einschlag!

Im höchsten Diskant kanzelte der kleine Krawattenbinder seinen Oheim ab und Sündenbock für alle Fehlschläge. Ging mit schlenkernden Beinen wuchtig auf und nieder, die Hände wütend in den Taschen der weiten, modernen Hosen geballt, das Einglas im donnerumwölkten Auge.

„Ich ist einfach nicht mehr zu glauben! Seit Februar schwirren zwölf ausgekochte Jungen in der Welt herum — jetzt haben wir Juni — und von dem Burschen zu noch kein Knochen gefunden."

Magnus Papenberg, dem Mann im schäbigen Rock und Martinsvogelgewande, leuchtete die mäandernde Logik dieser allerhöchsten Bemerkung ein. Hätte man einen Knochen des Vermißten, dann hätte man wohl auch die ergänzenden Teile des Skeletts. Doch Magnus hütete sich, diesen Mangel zu bemängeln. Er tat, was er meistens dem Chef gegenüber tat und was das Klügste war, das er tun konnte — er schwieg.

„Da steht du nun wie ein Oelgötze und redest keinen Ton", stellte Papenberg fest, erboßt fest. Ungestüm zog er die zweireihige Weste stramm über den schlanken Leib. „Natürlich — dein Geld kostet's ja nicht. Hunderttausendmal Mark habe ich jetzt dem Kerl schon nachgeschmissen!"

Auch diese Kostenrechnung gab dem Oheim keinen Anlaß zu gewichtigen finanztechnischen Glossen.

„Sieh nicht da wie Karl der Faule!" meckerte kribbelig Otto Papenberg. „Glaubst du, die Zeit steht still und schläft, weil du ihr mit gutem Beispiel vorangehst? Hat sich was! Die läuft wie Murmi. Ueber die Hälfte ist nun schon um. Im Dezember ist's aus. Da sind wir erschossen."

„Freilich, freilich", seufzte Magnus zustimmend.

Papenberg wandte ihm auf seinem Gewaltmarsch durch das Zimmer gerade die Kehrseite zu. Er flitzte herum. „Das ist alles, was dein Grips dazu zu sagen weiß! Kalkwerke müßte man mit dir gründen. Das wäre ein Geschäft!" Er schob die Hände in die Armlöcher der Weste und trommelte bewegt gegen die gewölbten Flächen seiner gutgebauten Brust.

Dieser Appell des Neffen an des Oheims arteriosklerotischen Geist blieb nicht ohne Folgen. „Man könnte es vielleicht einmal mit einem anderen Detektivinstitut versuchen", leuchtete er auf.

„Blödsinn!" erstickte Papenberg den jugendlichen Unternehmungssonnenstrahl des Greises, „eins so gut oder so schlecht wie das andere. Reinweg verhext. Der Mensch kann doch nicht vom Erdboden verschwunden sein?"

Da fiel der tragischen Gestalt ein, daß dergleichen doch hin und wieder einem Menschen begegnet. „Vielleicht ist er tot", äußerte er, belehrt durch das letzte Fiasko, bescheiden ängstlich eine Eingebung.

„Quatsch!" Einschlag. „Ein Mann in den besten Jahren! Ausgerechnet jetzt wird er ins Gras beißen! Wieso?"

Wieso wußte Magnus nicht.

„Siehst du. Redest daher, ohne dir was dabei zu denken. Nicht gehauen und nicht gestochen. Mir ist es einfach unerfindlich."

„Den Detektiven ist er es auch", dachte der Oheim. Doch er behielt den Gedankenblitz für sich.

„Fällt dir gar nichts ein, was man noch unternehmen könnte?!" beschwor der Neffe den Onkel.

„Nein", bekannte die versorgte alte ehrliche Haut.

„Konnte ich mir denken", lachte Papenberg sarkastisch auf. „Wäre auch ein Wunder, wenn dir mal was einfiele."

Wohl dünkte es Magnus, daß dieses Wunder auch über dem entarteten Haupte des Neffen walte. Auch er sprühte in dieser verfahrenen Angelegenheit nicht von erfolgreichen Einfällen. Doch auch diese Wahrnehmung barg er in dem abgemagerten Busen, den er kummervoll von dem Gnadenbrote dieses „Bankhauses" nährte.

„Natürlich — dein Geld kostet's ja nicht."

Traurig seufzte Otto Papenberg. Er stöbte sich allein auf weiter Flur. „Nichts, nichts", klagte er, „nicht die kleinste Hilfe hat man an seinen Angestellten. Alles muß man selbst tun. Die dicken Gehälter, die könnt ihr alle einstecken. Das könnt ihr. Das bleibt aber während des ganzen Monats eure einzige Leistung. Wieso findet die Polizei alle? He?"

Dieser Irrtum schien Magnus denn doch zu aufreizend. Er lockte ihn aus seiner klugen Reserve hervor. „Auch die Polizei findet sehr viele nicht", stellte er schüchtern richtig. „Die Stahlkammerknacker, den großen Briefmarkendiebstahl, den Mörder der Frau —"

Ein Blitz schlug rasternd nieder. „Ruhe! Stopp!" donnerte Otto. „Willst du mir hier den ganzen neuen Pitaval vortragen! Was gehen mich die Versäumnisse der Polizei an! Willst du mich auch dafür noch verantwortlich machen? Wie?"

Magnus verkroch sich flugs wieder in das Klügste, das er tun konnte. Wies nicht, selbst nicht devot und unterkünig, darauf hin, daß doch Otto selbst die Kriminaler in die Debatte bemüht hatte. Doch auch diese weise Vorsicht half ihm nun nichts mehr.

„Aber das sage ich dir", drohte der Chef, handwerkte mit dem gestreckten Zeigefinger seiner Rechten durch die milde Juniluft und ließ die Scherbe aus dem Auge fallen, „wenn wir ihn bis Ende Juli nicht haben, kommst du zur Lufthansa!"

„Ich?" stammelte Magnus entsetzt und wurde ganz klein.

„Dann fliegst du."

„Was kann ich dafür, daß die ihn nicht finden. Sitz ich in den Detektiven drin!" jammerte er verzweifelt. Er hatte zu Hause eine Frau und drei halbwüchsige Kinder.

„Einen Mann ohne den Funken einer Idee kann ich in meinem Betriebe nicht brauchen", erklärte Papenberg schneidend.

„Mein Gott, mein Gott, ich will mir ja den Kopf zerbrechen. Vielleicht fällt mir doch was ein", murmelte Magnus vernichtet.

Die Detektive der beiden suchenden Parteien aber hatten das Nachsehen — auch fernerhin.

Die Drohung war nicht ganz so fürchterlich wie sie klang. Er flog täglich mindestens zehnmal. In des Chefs anmutig witzigem Sinne gesprochen, war Magnus der beschäftigste Aviatiker Europas. Doch wer konnte wissen, wessen ein gefühlloser Verwandter fähig war! Und was blieb der Familie eines stellungslosen fünfundsechzigjährigen Mannes übrig als das Verhungern!

Er stand noch eine Weile hilflos erschüttert da. Dann schlurfte er leise und marklos zur Tür.

„Und das Weib jahndet auch wie toll nach ihm", hemmte Papenberg die heimliche Flucht des Gebrochenen. Er wandte sich zurück, daß die Schöße des verblichenen Gehrockes aus guten Tagen um ihn kreiselten. Und schwieg.

„Hast du den Bericht des Agenten aus St. Moritz nicht gelesen?"

„Natürlich — natürlich", dienerte Magnus.

„Na — und?! Warum sagst du dazu nichts?"

„Was soll man dazu sagen?" wagte der Onkel.

„Dann will ich dir mal etwas sagen, mein Lieber. Wenn das Weib ihn vor mir findet und ihm über den Haupttreffer die Augen öffnet und ich Neese bin, dann — —"

Ich weiß schon, dachte Magnus vorschnell, dann komm ich zu den Fliegern — —.

„— dann — dann — was stehst du da und glotzst? Hast du auf Gottes Welt gar nichts zu tun?" brüllte er, kirschrot im Gesicht.

Schon war Magnus Papenberg verschwunden. Der letzte Zorn hatte nicht dem Oheim gegolten. Er wirkte wieder nur als Blitzableiter. Der grelle Wutstrahl galt Marianne. Plötzlich hatten ihre zehn Finger wieder auf der Backe des kleinen Krawattenbinders gebrannt. Sie entzündeten dort oft ein erhitzendes Gedächtnisfeuer. —

XXVII.

Es war kein Wunder, daß die emsigen, von Magnus Papenbergs Stachelbriefen ewig angespornten und bedrohten Geheimagenten den Flüchtling nicht fanden und daß auch Mariannes zehn Detektive auf eine von Erfolg ebenso ungetrübte vielwöchentliche Tätigkeit zurückblickten.

In Spanien hatte ihn niemand vermutet. Klaus Peter hatte sehr richtig kalkuliert. Und in Marseille war er am Abend seiner Ankunft ins Krankenhaus eingeliefert worden. Dort war er auf lange Zeit den Blicken spähender pflichteifriger Fahnder entrückt. Und nun war es Frühling und Sommer geworden. Die ganze Welt stand einem abenteuernden Nichtstuer wieder offen. See und Gebirge, Binnenland und Binnengewässer. Die Aufgabe war ins Uferlose gewachsen.

Wohl erregte der Vorfall in Marseille gewaltiges Aufsehen. „Mord und Selbstmord im Jack", brüllten die Camelots der Morgenblätter durch die Cannebière. Doch damals hatten fixe Zeitungsreporter nur ermittelt, daß die Helden dieses Sensationsdramas Karl Dohm und dessen Ehefrau Harriet waren. Unter diesem Namen waren sie im Hotel Splendid abgestiegen.

Erst viel später, als die Polizei das Gepäck der tragischen Gestalten jenes Abends durchforschte, fand sie die Pässe. Doch da war die Teilnahme der Oeffentlichkeit längst verflattert. Die Gemeindewahlen erregten turbulent die provenzalischen Gemüter. Es war eine stille Affäre der Behörden, zumal des amerikanischen Generalkonsulats, geworden, das den Nachlaß der Selbstmörderin in Verwahrung nahm und den Verwandten in Kolwoke im Staate Nebraska U.S.A. zuleitete.

(Fortsetzung folgt)

ZUM OSTERFESTE
SALAMANDER
Schuhe kaufen, heisst sich selbst das schönste Fest bereiten.
Dazu Strümpfe u. Socken in allen mod. Farben garantiert I. Wahl.
MARKE SALAMANDER
Salamanderschuh Aktiengesellschaft
Danzig, Langgasse 2

Bücher und Schriften

Verfassungsrecht der Freien Stadt Danzig

Von Dr. P. A. Heinrich. Verlag von Georg Stilke in Danzig. Bei großer Zeitungsanfassung ist es dem Verfasser gelungen, trotzdem Quellenmaterial, wenige des einschlägige neueste Schriftum zu verarbeiten und so einen eingehenden Ueberblick über den rechtlichen Aufbau des Staatsgebildes der „Freien Stadt Danzig" zu geben. Nach Ausführungen über den Begriff des Danziger Verfassungsrechts und die Grundsätze und -gesetze des Danziger Staates sowie seiner Verfassungsurkunde wird das Danziger Staatsrecht in übersichtlicher Weise behandelt. Es wird das Staatsgebiet Danzigs zum Völkerbund, zum Völkerbundskommissar und zu Polen erläutert. Sodann wird ein Ueberblick über die Danziger Hoheitsträger, die Bevölkerung der Staatsbürger an der Ausübung der Staatsgewalt und die mittelbaren Hoheitsträger, Volkstag, Senat, Berufsvertretung, Finanzgesetz und der Senator gegeben. Ferner gibt die Arbeit auf die durch das Völkerrecht und das Staatsrecht errichteten Schranken der Hoheitsgewalt und auf die rechtlichen Zwänge in der Ausübung der Staatsgewalt, Gesetzgebung, Rechtsprechung und Verwaltung ein. Hierbei wird ein Ueberblick über das Danziger Minderheiten- und Fremdenrecht vermittelt. Auch die letzte Verfassungsänderung wird bereits einbezogen und ist daher Stoff auch zum erstaunen der Verfassungsrechtler, ein zusammenfassendes Lehrbuch des Danziger Verfassungsrechts bereitet. Verbunden mit einem umfangreichen Literaturverzeichnis gibt das Buch einen guten Ueberblick über diese interessante Materie.

Die Verfassungen Frankreichs, Nordamerikas, Großbritanniens, der Schweiz, Deutschlands. Von Dr. jur. Rudolf Schlesinger, Gerichtsassessor. Verlag von Georg Stilke, Berlin NW 7. Die jetzigen Verfassungen in ihrer geschichtlichen und heutigen Entwicklung dieser Staaten, nämlich Englands, Nordamerikas, Frankreichs und der Schweiz, herausgegeben. Der Verfasser hat es sich angelegen sein lassen, unter Zugrundelegung reichen Materials im Auslande und der einschlägigen zum Teil schwer zugänglichen ausländischen Literatur, unter Ausschaltung jeder rechtlichen Tendenz, darzustellen, auf welchen Grundlagen die deutsche und die fremden Verfassungen beruhen, wie sie sich in den staatlichen Einrichtungen für die Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung verkörpern und wie sie praktisch funktionieren. Als Ergänzung sind die fremdsprachlichen Verfassungen dem Werkchen noch in eigener Uebersetzung beigegeben, ebenso aufgabenweise Fragen an jeder Verfassung von anerkannten ausländischen Autoritäten.

Dr. Johann Sternz: Der Völkerbund

Entstehung und Sinngebung. Organe und Geschäftsordnungen. Entwicklung und Wandlung in der ersten Periode. Verlagsanstalt Deutscher Gewerkschaften Nr. 2116.

Das Werk bringt für Forscher und objektiven Leser Tatsachen, die die Entstehungsgeschichte des Völkerbundes bisher in der deutschen Literatur gefunden hat. Es ist erstaunlich, wie sich hier von Anfang an eine Beurteilung über die überaus schwierige Entwicklung der Gedanken internationaler Rechtsorganisationen und internationaler Friedenssicherung zu verbinden vermochte mit einem vollständigen Wissen der Sachgebiete, einschließlich aller notwendigen Fakten und Tatsachen, mit einem Ausgang aus dem entwickelnden Gesamtzusammenhang zum Ziel und Verwirklichung, vom nationalen Standpunkt der Sorgen der Internationalen Arbeitsorganisation und des Sozialen Internationalen Gerichtshofs. Darüber hinaus aufschlußreiche Beiträge über das Studium des Völkerbundes. Die Vollständigkeit der Organisationsübersicht und der Gesetzestext der Satzungen des Bundes in einem normalen kleinen Taschenformat.

Dietzgen: Archiv für Naturwissen

Aus den Schriften des Arbeiterphilosophen Josef Dietzgen. (Verlag J. H. W. Dietz Nachfolger G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. — RM.)

Der aufmerksame, mit dem Problemen der Zeit vertraute Arbeiter wird Dietzgen's Werke mit Begeisterung lesen. Der einfache Mann, um das Gesamtwerk des originellen Denkers Josef Dietzgen, den Marx einmal als „unseren Philosophen" vorgestellt hat, zu studieren. Der Sohn Josef Dietzgens hat nun in seinem „Dietzgen-Brevier" die Resultate der wegweisenden Lebensarbeit seines Vaters gebracht; aber nicht nur das, er führte auch diese Arbeit selbständig in seinem Essay „Evolutionärer Materialismus und Marxismus" fort. Sehr viel Licht über die eigenartige philosophische Denkarbeit seines Vaters verbreitet gerade Eugen Dietzgen in seinem Essay. Er verdient daher unsere volle Aufmerksamkeit.

A. Brodbeck: Handbuch der deutschen Volksbühnenbewegung

(Volksbühnen-Verlags- und Vertriebs-G. m. b. H., Berlin.)

Das Buch gibt anläßlich der Jahrfahrfeier des Verbandes der deutschen Volksbühnenvereine einen umfassenden Rechenschaftsbericht der Volksbühnenarbeit. In einem grundsätzlichen Teil erörtert der Verfasser, Albert Brodbeck, Generalsekretär des Volksbühnenverbandes, zunächst die umfassenden Ziele der Bewegung, ihre erfolgreiche Bemühung um die Neuformung des Theaters in diesen Kriegszeiten aus dem Gesichtspunkt der Gemeinschaft und der Planwirtschaft. Der zweite Teil des Buches ist den vielfachen organisatorischen Bemühungen gewidmet, durch die der Volksbühnenverband die Umsetzung seiner Ideen in die Wirklichkeit erstrebt. Der Aufbau und die Gliederung des Verbandes wird ebenfalls geschildert. In einem weiteren Kapitel wird das Verhältnis zur Jugend und zu den Problemen ihrer künstlerischen Erziehung untersucht.

Auch die Stellung der Volksbühne zum Film wird untersucht. Die Schwierigkeit einer durchgreifenden kulturellen Beeinflussung der kommerziellen Filmproduktion wird in 20 Seiten des Buches mit aller Sachkenntnis geschildert. Dann wird eine erschöpfende Uebersicht über den augenblicklichen Stand der Volksbühnenbewegung gegeben. Berufsstatistiken, Spannungen, zusammenfassende Geschichte der Volksbühnenaufgaben, ein Schlagwortregister vervollständigen endlich das umfangreiche Material.

Wer kulturpolitisch oder künstlerisch interessiert ist, wird auf Brodbecks Handbuch als Nachschlagewerk und Ratgeber nicht mehr verzichten können.

Sport · Turnen · Spiel

Auf dem Wege zur Bundesmeisterschaft

Langfuhr hat Lausitz aus dem Rennen geworfen

Fußballverbandsspiel im Schneegestöber / Langfuhr siegt über Weißwasser 3:2 (3:0) / 3000 Zuschauer

Das Vorrundenspiel um die ostdeutsche Fußball-Verbandsmeisterschaft des Arbeiter-Turn- und Sportbundes Deutschlands, das gestern auf der Kampfbahn Niederstadt vor 3000 Zuschauern zum Austrag kam, wurde von dem Vertreter des 12. Kreises, der Freien Turnerschaft Langfuhr, mit 3:2 (Halbzeit 3:0) Toren gewonnen. Durch den Sieg hat die Langführer Mannschaft sich die Berechtigung erkämpft, das Endspiel um die ostdeutsche Verbandsmeisterschaft mit Luckenwalde zu bestreiten. Das Endspiel wird am 12. April und höchstwahrscheinlich in Danzig ausgetragen werden. Der Vertreter der spielstarken Lausitz, Männerturnverein Weißwasser, ist durch die gestrige Niederlage aus dem Rennen geworfen. Das ist in den letzten 10 Jahren noch nicht da gewesen.

Es ist das erste Mal, daß eine Danziger Mannschaft sich bis zum Verbands-Endspiel durchgerungen hat. In der Vorrunde hat bereits im Jahre 1928 die Freie Turnerschaft Schidlitz gespielt. Damals wurde Schidlitz von Adler 08 Berlin, dem späteren Bundesmeister, 8:0 überrannt. Inzwischen hat sich nun vieles geändert. Die Danziger Mannschaften sind nicht mehr so einfach zu überrennen. Die Spielstärke der heimischen Arbeiter-Fußballspieler hat sich 100prozentig gehoben, so daß im Durchschnitt jetzt etwa die gleiche Spielstärke zwischen Königsberg und Danzig vorhanden sein dürfte. Das ist eine Tatsache, an die noch vor wenigen Jahren niemand so recht glauben wollte, war doch Königsberg fast 10 Jahre lang im Osten unerreichbar.

Die Mannschaft aus der Lausitz

Mit Langfuhr hat sich der Osten jetzt auch im ganzen Bundesgebiet in den Vordergrund geschoben. Man rechnet heute schon in Fachkreisen damit, daß es Langfuhr gelingen wird, auch Luckenwalde zu schlagen, so daß dann der heimischen Vertreter zu den vier Mannschaften zählen würde, die sich aus den vielen tausenden Mannschaften herausgeschält haben und die dann die eigentlich Endrunde um die Bundesmeisterschaft bestreiten werden. Von Leipzig aus ist bereits geplant, den ostdeutschen Meister und den norddeutschen Meister, der in Vorbeer Hamburg bereits feststeht, zusammen zu bringen. Na, vorläufig ist Langfuhr noch lange nicht so weit. Vorerst muß das Verbands-Endspiel gewonnen werden. Wer weiß, ob an dem Tage auch soviel frischer Wind herrscht wie gestern, und ob Langfuhr dann auch Platzwahl hat und mit dem Wind über die von ihm gefürchtete erste Viertelstunde auf so glänzende Art hinwegkommt, wie man es gestern erfreulicherweise feststellen konnte.

Im Grunde genommen ist es ja vollständig gleich, ob Langfuhr oder Luckenwalde den ostdeutschen Verband vertreten wird, und man soll Sportdinge nicht allzu tragisch nehmen. Aber sicher freut es die Danziger Fußballgemeinde doch, daß sie einmal Zeuge sein konnte, wie Danzig sich seiner jahrzehntelangen Aschenputtelrolle entledigte. Die Begeisterung der 3000 Zuschauer, war dann auch, als der Schlußpfiff dem Bangen, ob Langfuhr den Vorsprung halten würde, ein Ende machte, ehrlich und für den sonst so kühlen Danziger recht herzlich. Schade, daß das zeitweise geradezu polizeiwidrige Schneetreiben die Mannschaften zwang, auf Feinheiten in technischer Beziehung zu verzichten und rein zweckmäßig zu spielen. Langfuhr tat das in kluger Ausnutzung der gegebenen Verhältnisse mehr und besser als Weißwasser.

Die Gäste machten einen großen Fehler. Als in der ersten Minute nach Spielbeginn Langfuhr durch einen Ueberraschungsschuß in Führung ging, wollte Weißwasser mit aller Gewalt den Ausgleich herbeiführen. Alle Gästespieler drängten nach vorne. Sogar die Verteidigung rückte weit auf, so daß die Abwehr bei den schnell folgenden Langführer Angriffen nicht intensiv genug einsetzen konnte. Langfuhr hatte diesen taktischen Fehler des Gegners so rechtzeitig erkannt, daß schon zwei weitere Tore geschossen waren, bevor die Lausitzer Hintermannschaft sich zur Abwehr recht bereitgefunden hatten.

Diese Fehler der Lausitzer, der übrigens von dem Mannschaftsführer der Gäste auch als Fehler angesehen wurde, hat sich bitter gerächt. Obwohl die Lausitzer in der zweiten Hälfte ebenfalls mit dem recht starken Wind und den die Sicht behindernden Schneetreiben auf das gegnerische Tor losstürmen konnten, gelang es ihnen nicht, den Ausgleich herbeizuführen. Die Langfuhrer Hintermannschaft hielt tapfer aus, obwohl es beim Stande 3:2 manchmal schon recht kreuzlich für die heimische Mannschaft aussah. Die Abwehr und auch das Stürmen, zumal gegen den Wind, war gar nicht einmal so einfach. Der Platz war durch den Neuschnee, der auf weichem Grunde lag und in Klumpen an den Stiefeln hängen blieb, so schwer geworden, daß die körperliche Leistung, insbesondere bei dem flotten Tempo der ersten Halbzeit, eine recht beträchtliche war. Für diesen schweren Platz war die kunstvolle Aufbauarbeit die von den Gästen versucht wurde, zu schade und, wie wir schon oben feststellten, zu wenig geeignet. Es ist eigentlich schade, daß insbesondere die Lausitzer Mannschaft nicht auf einwandfreiem Platz ihre Fußballkunst demonstrieren konnte. Es wäre sicher ein Genuß gewesen, ob Langfuhr dann gewonnen hätte, wäre sehr sehr fraglich gewesen. Das gibt der Langfuhrer Mannschaftsführer auch offen zu, daß die Gäste, was Ballbehandlung und Körpergewandtheit anbetrifft, den heimischen Spielern überlegen waren. Langfuhr ist dafür kampffreudiger und geht immer mit einem Siegeswillen an die Arbeit, der schon der halbe Erfolg ist.

Die Mannschaftskritik kann kurz ausfallen. Auch dürfte eine sachliche Auswertung der Mannschaftsleistungen wegen der durch das schlechte Wetter hervorgerufenen Behinderung abwegig sein. Von den Spielern ragte der Langführer Torwart besonders hervor. Ebenso der Mittelstürmer der Gäste.

Der Schiedsrichter Lange-Königsberg, mußte oft unberechtigte Kritik ertragen, hätte aber das Spiel von Beginn an besser in der Hand halten sollen.

Das Spiel beginnt

Langfuhr spielt mit dem Wind als Bundesgenossen. Der Anstoß Weißwassers wird abgefangen. Langfuhr zieht vor des Gegners Tor. Die Verteidigung von Weißwasser zögert mit der Abwehr und aus unbedrängter Schußstellung schießt der Halblinke von Langfuhr. Vergeblich wirft sich der Torhüter von Weißwasser. Er erwischt den Ball jedoch nur mit den Fingerspitzen. Unter dem Jubel der Zuschauer pfeift der Unparteiische Tor.

1:0 für Langfuhr

Weißwasser beginnt dann mit gefährlichen Angriffen und kann eine Zeitlang das Spiel in Langfuhrs Hälfte verlegen. Der Schlußmann der Langfuhrer hat alle Hände voll zu tun, er übertraf sich aber selbst. Langfuhr arbeitete mit weiten Vorlagen und paßte sich dadurch mehr den Platzverhältnissen an als der Gegner, dessen Spiel wohl schon wirkte und sicherlich bei normalen Platzverhältnissen auch zweckmäßig ist. Hier war es allerdings verfehlt. Zuviel wurde noch vor dem Tor kombiniert. So konnte Langfuhrs eifrige Läuferreihe immer noch rechtzeitig eingreifen. Allmählich wird das Spiel offener. Beiderseits entstehen gefährliche Momente. Ein Strafelfmeter für Weißwasser wird entschieden. Alles glaubt an den Ausgleich. Der Mittelstürmer von Weißwasser schießt jedoch dem Torhüter in die Arme. Der Schiedsrichter entscheidet, da ein Spieler von Langfuhr den Strafraum zu früh betreten hat. Wiederholung. Auch der zweite Schuß wird, obwohl von einem anderen Spieler von Weißwasser geschossen, von Langfuhrs Schlußmann gehalten. Langfuhr kommt dann auf und ist sichtbar im Vorteil. Wieder muß Weißwassers Torhüter den Ball aus dem Netz holen, doch der Schiedsrichter entscheidet richtig abseits. Doch kurz darauf bringt ein Strafstoß für Langfuhr den zweiten Erfolg.

Ein Schneeschauer zwingt zur Unterbrechung des Spiels. Nach Wiederanpfiff wird mit unvermindertem Tempo weiter gespielt. Einen scharfen Schuß von Weißwassers Mittelstürmer wehrt Langfuhrs Schlußmann in hervorragender Manier ab. Die linke Seite der Langfuhrer schafft gefährliche Momente vor des Gegners Tor. Halblinks sendet vor der Strafraumgrenze einen hohen Ball auf das Tor, Weißwassers Schlußmann steht falsch und muß wiederum den Ball aus den Maschen holen. Weißwasser wird nervös. Die Läuferreihe unterstützt in der Folge weniger den Sturm, versucht vielmehr, hinten mit auszuhelfen.

Beiderseitige Anstrengungen führen bis zur Halbzeit zu keinen weiteren Erfolgen.

Ohne Pause geht es in die zweite Hälfte. Weißwasser hat nun die bessere Hälfte, greift auch recht kräftig an, doch die Abwehr der Langfuhrer ist nicht minder energievoll. Die Angriffe der Langfuhrer sind durch ihre Schnelligkeit gefährlicher als die der Lausitzer.

Doch immer stärker wird die Ueberlegenheit der Gäste, und immer ist es Langfuhrs Schlußmann, der namentlich durch hervorragendes Abfangen der Flankenschüsse den Beifall der Zuschauer erntet. Dann aber muß er sich doch geschlagen bekennen. Der Halbrechte von Weißwasser sendet aus guter Schußstellung unhaltbar ein. Die Spannung wächst. Wird Weißwasser es schaffen? Der weitere Spielverlauf läßt die Bejahung dieser Frage zu. Ecke auf Ecke erzwingt Weißwasser. Und hierbei hat man Gelegenheit, die hervorragende Kopftechnik der Angriffsreihe der Weißwasseraner zu bewundern. Langfuhrs rechter und bester Läufer wird bei einem Zusammenprall verletzt. Die Ueberlegenheit der Gäste wird drückender, zumal ein erneuter Schneesturm diese begünstigt. Der eifrige und spieltechnisch beste Mann der Gäste, der Mittelstürmer Drolich, schafft durch unverhofften Schuß den zweiten Erfolg. Noch 10 Minuten sind zu spielen. Langfuhr zieht taktisch richtig seine Mannschaft zurück und schafft dadurch eine verstärkte Abwehr. Halbrechts von Weißwasser schießt aus sicherer Stellung darüber, der Mittelstürmer köpft knapp auf Tor, doch in ebenso guter Manier wehrt Langfuhrs Schlußmann ab.

Die wenigen Minuten, die noch zu spielen sind werden für den Zuschauer, der wünscht, daß Langfuhr gewinnen möge, zur Ewigkeit. Langfuhr spielt zum Schluß nur noch mit 9 Mann. Dann endlich pfeift der Schiedsrichter den Spielschluß. In den Jubel der Zuschauer mischt sich der Gruß „Freiheit", den die Mannschaften nach Spielschluß einander darbringen.

Ostpreußische Provinzmannschaft geschlossener als Danzig

Der Fußballkampf auf dem Schupoplatz — Ostpreußen siegt 5:2 (3:0)

Die Danziger Fußballstädtemannschaft des Kreises 11 im Baltischen Sportverband erhielt beim gestrigen Spiel von Ostpreußen eine glatte Abfuhr. Wann wird der Fußballausschuß einmal die richtigen Spieler erfassen, so hörte man fragen — und nicht ganz mit Unrecht. Sehen wir uns die Spieler genauer an: der Torwart ist nicht mehr der beste, seine Glanzzeit scheint vorbei. Dann die beiden Verteidiger, keiner der beiden hat einen befreienden Schlag. Gut war die Läuferreihe, aufopfernd und zäh kämpfend, wurde die gegnerische Sturmreihe zerrissen. Gelang es den Gästen, an dieser Mauer vorbeizukommen, so war es auch geschehen. Im Sturm, dem Schmerzenskind der Danziger Mannschaft, konnten die beiden Außenstürmer gefallen. Der Innensturm, dessen Spiel noch dazu auf den Halbrechten Bartels zugeschnitten war, war gleich Null. Alles in allem, die Danziger Städtemannschaft hatte nur fünf Spieler in ihren Reihen, die für sich in Anspruch nehmen können, ihr Bestes hergegeben zu haben.

Der Spielverlauf

Es setzte ein wenig Schneetreiben ein, als der Danziger Schiedsrichter Bitzer den Ball freigab. Danzig hatte die bessere Seite gelost und arbeitete auch gleich eine ansprechende Feldüberlegenheit heraus, ohne aber das gegnerische Tor irgendwie in Gefahr zu bringen. Die Kombinationsmaschine lief zeitweilig wie am Schnürchen. Wo blieb aber der Torschuß? Ganz anders bei den Gästen. Sobald diese die Mittellinie überschritten hatten, oder besser gesagt, die Läufer überspielt hatten, setzte ein wahrer Tatendrang ein, Tore zu schießen. Bis zum Halbzeitpfiff wurde dieser Eifer denn auch mit drei Toren belohnt, an denen der Torwart und vor allen Dingen die Danziger Verteidigung nicht ganz schuldlos waren.

Die zweite Halbzeit hat Danzig gegen das starke Schneetreiben anzukämpfen. Die Läuferreihe sorgte für die Außenstürmer, diese starteten blitzschnell. Der Innensturm war aber zu unbeweglich, kam nicht mit und so blieben die schönsten Flanken unausgenutzt. Die Gäste schossen ein viertes Tor und schließlich köpfte der ostpreußische Mittelstürmer zum fünften Tor ein. Danzig spielte das lasche Spiel weiter. Schließlich konnte auf einen schönen Flankenwechsel hin der Danziger Linksaußen zum ersten Male einschießen, wenig später kam der Halbrechte zum Schuß und das zweite Tor war fällig.

90 Minuten wurde gespielt und von diesen 90 Minuten spielte Danzig 60 Minuten überlegen, meistens in des Gegners Spielhälfte.

Die ostpreußische Provinzmannschaft hinterließ einen guten Gesamteindruck, der bewegliche Torwart hielt die kreuzlichsten Torschüsse, die Verteidigung war stabil und schlagsicher. Die Läuferreihe reichte mit ihren Leistungen an die der Danziger nicht heran. Gut war der Sturm. Vorbereitet wurden die Tore von der rechten Sturmseite.

Die Gesamtleistungen beider Mannschaften konnten während des ganzen Spieles wenig erwärmen. Es müßte endlich einmal eine Städtevertretung herausgebracht werden, die Danzigs Farben besser vertreten kann. Der Schiedsrichter leistete ganze Arbeit. Eckenverhältnis 7 : 7.

Bezirk Freie Stadt Danzig im Arbeiter-Rad- u. Kraftfahrer-Bund „Solidarität"

Bezirks-Sportfest Ostern! Treff

aller Arbeitersportler, Gewerkschaftler und Parteimitglieder im Lokale „Zur Ostbahn", Ohra, nachmittags 5 Uhr. Ab 3 Uhr: Korsofahrt vom Dominikanerplatz.

Schul- und Kunstreigen, Kunstfahren, Radball- und Rad-Polospiele

der besten Mannschaften des Freistadtbezirkes.

Es ladet freundlichst ein **Die Bezirksleitung**

Eintritt: 0,75 und 1,00 Gulden.

Boxmatch der Zweiten

Der Nachwuchs stellt sich vor — Schupo II gegen Gedania II 9:9

Die Nachwuchsboxer der Vereine Schutzpolizei und Gedania trugen gestern in der Aktionshalle der Schupokaserne einen Mannschaftskampf aus. Es wurde trotz mäßigen Besuchs guter Sport gezeigt. Einige Male reichte es sogar zum k. o. Dem Ringrichter Heymanns stellte sich die zweite Garnitur in tadelloser Verfassung vor.

Ergebnisse:

Papiergewicht: Zielinski (Gedania) gegen Schmidtke (Schupo). Der Schupomann an Reichweite und Schlagkraft überlegen, brachte für seinen Verein die ersten Punkte heim.

Fliegengewicht: Wirzinski (Gedania) gegen Kluttke (Schupo) unentschieden. Es ist wohl das einzige Urteil, das nicht ganz den gezeigten Leistungen entspricht, der stets angreifende Wirzinski hätte wohl einen Punktsieg verdient.

Bantamgewicht: Knoff (Gedania) gegen Koch (Schupo). Der Kampf wurde wegen zu großer Ueberlegenheit vom Ringrichter zugunsten des Schupoboxers abgebrochen. Sieger Koch.

Federgewicht: Jedwabski (Gedania) gegen Palluchowski (Schupo). Die größere Schlagsicherheit reichte zum Punktsieg für Palluchowski.

Leichtgewicht: Hirsch (Gedania) gegen Moldenhauer (Schupo). Der Schupoboxer ging in den ersten Sekunden stark aus sich heraus, hatte aber bei dem erfahreneren Hirsch nichts zu bestellen. Viermal mußte er in der ersten Runde den Boden aufsuchen. Der Beginn der zweiten Runde brachte dann den k.-o.-Sieg für Hirsch.

Weltergewicht: Globisch (Gedania) gegen Meister (Schupo). Der gut gebaute Gedaniamann wurde sicherer Punktsieger.

Mittelgewicht: Block (Ged.) gegen Litzau (Schupo). Ein harter Kampf, den Block siegreich beenden konnte.

Halbschwergewicht: Beesch (Gedania) gegen Obernick (Schupo). Der Kampf wurde vom Ringrichter wegen zu großer Ueberlegenheit von Obernick abgebrochen. Sieger Obernick.

Schwergewicht: Krefft (Gedania) gegen Kromath (Schupo). Sieger nach Punkten Krefft. Der Kampf war mehr eine robuste Schlägerei. Die kurzen Schwinger des Siegers verrieten bald Wirkung. Kromath hat schon bessere Kämpfe geliefert.

Die Kunst des Boxens

Treffen, ohne getroffen zu werden

Hervorragende Leistungen der Wartaboxer – Posen schlägt Gedania-Danzig 10:6

Endlich war wieder einmal eine Vormannschaft in Danzig, deren einzelne Kämpfer in so guter körperlicher Verfassung waren, daß sie sich wohltuend von den Mannschaften abhoben, die nach Danzig nur so nebenbei und erst dann kommen, wenn sie ihre besten Kräfte schon anderswo gelassen haben. Die Wartaboxer aus Posen dürften ihren Titel als Landesmeister von Polen mit Recht tragen. Es ist zwar als sicher anzunehmen, daß bei einer Begegnung der Posener mit dem deutschen Mannschaftsmeister, Colonia, Köln, der ja in Kürze ebenfalls nach Danzig kommen soll, die Polen wohl geschlagen würden, doch stehen die Posener himmelhoch über Mannschaften, die aus gleich großen Städten mit älterer Tradition kommen.

Die Wartamannschaft setzt sich aus Boxern zusammen, die körperlich eine Auslese von Besten darstellen. Der einzige Fehler der Posener ist ihre Jugend, doch ist Jungsein ja ein Fehler, den man sich von Tag zu Tag mehr abgewöhnt. Mit diesem Abstreifen der Jugend wird sich aber die Routine und die Kampferfahrung einstellen, die einem Teil der Wartaboxer heute noch fehlt. Das Schlagrepertoire der Gäste ist noch nicht erschöpfend, obwohl sie gewiß sehr gelehrige Schüler gewesen sind. Es hat ihre Kampfesweise heute noch etwas Schulmäßiges, etwas Gleichmäßiges, in dem aber die Gewähr einer guten Grundlage für die individuelle Weiterentwicklung liegt. Besonders gut war bei den Gästen die Beinarbeit ausgebildet, während die zu offene Deckung für den Gegner leicht zu überwinden war.

Die Danziger hatten den sie überragenden guten Eigenschaften der Wartaboxer nur ihre Kampfesfrische entgegenzusetzen. Obwohl sich die heimische Mannschaft seit ihrem letzten Auftreten merklich verbessert hat, hat sie ihre sechs Punkte mit viel Glück und mit dem Wohlwollen der Punktrichter zusammen bekommen. Das Punktverhältnis, 10:6 für Posen, bei dem a[illegible] Gäste ein wenig zu kurz gekommen sind, beweist am besten den Klassenunterschied der Mannschaften.

Die Kämpfe selbst dürften dem Freund kunstvollen Boxens mehr geboten haben als dem sensationshungrigen Zuschauer. Knockouts gab es nur selten und tragische Abschlüsse, soweit [illegible] überhaupt beim Sport anwendbar ist, gar nicht. Aus den [illegible] interessanten Kämpfe blieb auch der [illegible] Zuschauer innerlich kalt und wenn er dreist [illegible] die Kälte in der Halle einen dicken Mantel [illegible] Das lag neben der natürlichen Kälte an der Unfähigkeit der Messehalle, die für solch eine Veranstaltung [illegible] nicht recht geeignet sein dürfte.

Sechs Punktsiege, zwei Unentschieden

[illegible] des Abends bestritten die Fliegengewichtler [illegible] und Kopkowski (Danzig). Der [illegible] am Ende eingewickelten Bamen, so daß der [illegible] Gegners treffen [illegible] seine entdeckte Seite [illegible] Der Kampf [illegible] Sydränkris. [illegible] konnte der Sieg dem Posener [illegible] zugesprochen werden.

[illegible] die Bühne zum Erstes an. Für [illegible] mit dem Danziger Bianga. [illegible] wurde jedoch [illegible] mußte, um zu [illegible] Nachteilen und erzielte Ausgleich [illegible]

[illegible] zwischen Sipinski (Warta) und [illegible] mit einem reichlichen Punktsieg für den [illegible] Boxer [illegible] an. Die dem [illegible] zu schaffen machten. Durch die [illegible] wurde dem Danziger viel Blut abgezapft. [illegible] und Radke (Danzig) [illegible] zum Sieg gelangten. Beide waren [illegible] Kopfe mit einer Unterbrechung [illegible] Weiterkämpfen da sei. Der [illegible] Bantamgewicht [illegible] Danziger gegenüber. [illegible] Sie waren [illegible] Sieg [illegible] Der Pole wußte das und [illegible] Sieg als der Danziger. Der [illegible] Punktsieger.

[illegible] Wolfram [illegible] Punktsieg [illegible] Kampfe. Das Tempo des [illegible] sich das schwerere Gewicht [illegible] erlich in diesem Kampf den [illegible] Unentschieden er[illegible]

[illegible] Tomaschewski (Polonia) [illegible] Bindrum [illegible] Er konnte seinen Gegner [illegible] zu Boden bringen. Der Pole lag [illegible] Zu der Pause erhielt sich [illegible] Runden [illegible] Runde [illegible] Der Pole eines [illegible] Hammann [illegible]

Rund um den Fußball

[illegible] Entscheidungsspiel um die Meisterschaft der [illegible] kommt am Sonntag Hertha BSC. [illegible] im Berliner Poststadion über Pfingstsonntag. Darum dürfen [illegible] Meisterschaft die Berechtigung zur [illegible] Vertreter an dem Endspiel um die [illegible] Meister noch erkämpfen.

[illegible] die brandenburgische Meisterschaft [illegible] dem Berlin-Nordwest-Platz nur [illegible] Mittelstreit hatte man mit einem [illegible] Berliner Sportvereins 1892 gerechnet. [illegible] der Berliner Polizeimannschaft. Den Ver[illegible] gewinnen.

[illegible] Fußballmeisterschaft führte vor 25 000 [illegible] den Dresdner SC. und Preußen [illegible] Die Dresdner Gäste überraschen [illegible] Male hinter[illegible]

[illegible] Zweikampf in der 16-Meter-Meisterrunde [illegible] Sonntag die Zusammentreffen von Eintracht [illegible] Hertha in dem von 40 000 Zuschauern besuchten Stadion. Beide Mannschaften [illegible] Spiel von großer Klasse, das [illegible] Anstrengungen [illegible] endete. Der [illegible] Minuten wurde in Fürstenberg, nur [illegible] dem Berliner Fußballclub verdient mit 3:1 [illegible] der Tasmanide Silbon dürfte am Sonntag [illegible] von 1936 Minuten gefallen sein. [illegible] wieder in bester Form [illegible] Zuschauern, den 1. FC. Pforzheim [illegible]

Das Ende Mährens im Südspiel

[illegible] mährische Tennis [illegible] Frankfurter [illegible] Bonfen 18 erhielt [illegible] Sieg verdient. Die [illegible] offen. Breslau 68 [illegible] Sieg [illegible] Sieg [illegible] Sieg

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Abschluß bei Hapag und Lloyd

„Europa" und „Bremen" — ein wirtschaftlicher Erfolg

Die beiden repräsentativen Schiffahrtsgesellschaften in Deutschland mit internationalem Ruf und internationaler Geltung, der Norddeutsche Lloyd in Bremen und die Hamburg-Amerika-Linie nehmen für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividendenreduzierung vor. Lloyd verringert seine Dividende von 8 auf 6 Prozent. Bei der Hapag tritt eine Ermäßigung um 1 Prozent auf ebenfalls 6 Prozent ein.

Die Gleichmäßigkeit der Dividendenreduzierung kommt nicht von ungefähr. Nach jahrelangen Verhandlungen und nach jahrelanger Konkurrenz haben sich die beiden Großmächte gefunden. Lloyd und Hapag haben schon das verflossene Jahr im Zeichen der Union Hand in Hand gearbeitet. Daher rührt eine weitgehende Uebereinstimmung in der Bilanzierung und in der Ertragsrechnung. Man hat die Bilanzen von einheitlichem Gesichtspunkte aus frisiert. So gibt Lloyd sein Gesamterträgnis mit 56 Millionen Mark an. Hapag weist ein Gesamterträgnis von 55,1 Millionen Mark auf. Der Bruttogewinn wird bei Lloyd mit 39,3 Millionen und bei der Hapag mit 38,4 Millionen Mark angegeben, der Ueberschuß bei Lloyd mit 9,79 Millionen und bei der Hapag mit 9,8 Millionen Mark. Die Abschreibungen auf Dampfer stellen sich beim Lloyd auf 22,4 Millionen Mark und bei der Hapag auf 22,8 Millionen Mark. Es muß bemerkt werden, daß die Ueberschußzahlen sich deswegen ungefähr auf der Linie der Vorjahre halten konnten, weil die amerikanischen Freigabegelder für während des Krieges beschlagnahmten Schiffsraum (es handelt sich um die erste Rate von je etwa 16 Millionen Mark) in den allgemeinen Gewinntopf geworfen wurden. Man hat es eben für zweckmäßig gehalten, diese Freigabegelder in Dividendenform auszuschütten.

Unter der Weltwirtschaftskrise scheint die Hapag schwerer gelitten zu haben als der Lloyd. Beim Lloyd kann man eine Umsatzsteigerung annehmen, bei der Hapag ist der Umsatz zurückgegangen. Das ist auf die Indienststellung der beiden Riesendampfer „Bremen" und „Europa" durch den Lloyd zurückzuführen. Es wird im Geschäftsbericht betont, daß die beiden Neubauten nicht nur ein technischer, sondern auch ein wirtschaftlicher Erfolg waren. Da beide Gesellschaften auf Grund ihres Zusammenarbeitens für die Ertragsrechnung einen Ausgleich vornehmen, profitiert die Hapag diesmal an den Neubauten des Lloyd.

Die Konsulate in Gdingen. Der zum englischen Konsul in Gdingen ernannte J. Jeffrey ist Direktionsmitglied der Polnisch-Britischen Schiffahrtsgesellschaft, an deren Kapital die staatliche „Polnische Schiffahrts-Gesellschaft" (Żegluga Polska) mit 75 Prozent und die Ellermanns Wilson Line, Hull, mit 25 Prozent beteiligt ist. Das englische Konsulat in Gdingen ernannte J. Jeffrey ist Direktionsmitglied der Konsulaten: dem französischen, schwedischen und norwegischen hinzu.

Polen läßt eiserne Bahnpostwagen bauen. Das polnische Post- und Telegraphenministerium hat der Waggonfabrik des Konzerns Zieleniewski & Fitzner-Gamper in Sanok einen Auftrag auf 10 Postwagen im Werte von etwa 1 Million Zloty gegeben. Die Wagen werden vierachsig und von einem in Polen bisher nicht hergestellten Typ (Eisenkonstruktion) sein. Der Auftrag wird die Inganghaltung der Fabrik in Sanok ermöglichen, deren Beschäftigung infolge des Ausbleibens der erwarteten sonstigen Regierungsaufträge unbefriedigend war. Die elektrotechnischen Vorrichtungen für die Postwagen werden von der polnischen Brown Boverin-Gesellschaft geliefert werden.

Abwehrkampf gegen Bata. Anläßlich der Gründung einer Bata-Filiale in Reval hält es das estländische Wirtschaftsministerium für notwendig, die Einfuhrzölle für Schuhwerk, das unter Verfügung von Ersatzmaterial angefertigt wird, um das Doppelte zu erhöhen, während die Zollsätze für Schuhwerk aus reinem Leder nach wie vor unverändert bleiben sollen. Die einheimischen Industriellen befürchten, daß die äußerst niedrigen Bata-Preise dazu führen würden, daß die estländischen Erzeugnisse keinen Absatz finden würden.

Abschlüsse polnischer Banken. Die Generalversammlung der Schlesischen Kreditanstalt in Bielitz hat die Ausschüttung von 12 Prozent Dividende für das Geschäftsjahr 1930 (im Vorjahre ebenfalls 12 Prozent) beschlossen. Der am 20. April zusammentretenden Generalversammlung der Anglo-Polnischen Bank wird die Ausschüttung einer Dividende von etwa 8 Prozent auf 2,5 Millionen Zloty Kapital vorgeschlagen werden.

Königs- und Laurahütte dividendenlos. In der Aufsichtsratssitzung der Vereinigten Oberschlesischen Königs- und Laurahütte wurde festgestellt, daß mit Rücksicht auf die schwierige Wirtschaftslage die Auszahlung einer Dividende durch die Gesellschaft, wie in den vorigen Jahren, so auch für das abgelaufene Geschäftsjahr nicht möglich sein wird. Auch bei der Kattowitzer A.-G. für Bergbau und Eisenhüttenbetrieb, die bekanntlich eine Interessengemeinschaft mit der vorerwähnten Gesellschaft bildet, will man von der Auszahlung einer Dividende absehen und den Reingewinn zu Abschreibungen zu verwenden bzw. den Reservefonds zu überweisen.

Lotsenpflicht in estländischen Häfen. Gemäß dem neuen estländischen Lotsengesetz wird ab 1. April d. J. die Inanspruchnahme der Dienste von Lotsen in den Häfen Reval, Pernau und Hungerburg bei der Ein- und Ausfahrt obligatorisch sein.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 28. März. Scheck London 24,99½ — 24,99½. Banknoten: 100 Reichsmark 122,55 — 122,70, 100 Zloty 57,62 — 57,74, 1 amerikanischer Dollar 5,1319 — 5,1421, telegr. Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 122,50 — 122,74, Warschau 100 Zloty 57,61 — 57,73, London 1 Pfund Sterling 24,91¾ — 24,99¾, Holland 100 Gulden 206,04 — 206,46, Zürich 100 Franken 98,88 — 99,08, Paris 100 Franken 20,10 — 20,14, Brüssel 100 Belga 71,49 — 71,63, Neuyork 1 Dollar 5,1330 — 5,1403, Helsingfors 100 finnische Mark 12,937 — 12,963, Stockholm 100 Kronen 137,55 — 137,83, Kopenhagen 100 Kronen 137,47 — 137,75, Oslo 100 Kronen 137,50 — 137,78, Prag 100 Kronen 15,23½ — 15,26½, Wien 100 Schilling 72,29 — 72,43.

Warschau am 28. März: Amer. Dollarnoten 8,91½ — 8,93½ — 8,89½, Belgien 124,08 — 124,39 — 123,77, London 43,32¾ — 43,43½ — 43,22, Neuyork 8,911 — 8,931 — 8,891, Neuyork (Kabel) 8,919 — 8,939 — 8,899, Paris 34,88½ — 34,98 — 34,72, Prag 26,42½ — 26,49 — 26,36, Schweiz 171,56 — 172,03 — 171,17, Wien 125,35 — 125,66 — 125,04.

Warschauer Effekten vom 28. März: Bank Polski 130,50, Cukier 28,50, Lilpop 21,50, Starachowice 11,00, Investierungsanleihe 13,50, Dollaranleihe 74,50—74,00.

Posener Effekten vom 28. März: Konversionsanleihe 49,50, Dollarbriefe [illegible], Posener konvertierte Landschaftspfandbriefe 57,50, Roggenpfandbriefe 15,75—15,50, Investierungsanleihe [illegible], Dr. R. Mayn 24,50. Tendenz behauptet.

Aus aller Welt

Der Mann, der in den Reichstag einbrach

Der Berliner Kriminalpolizei ist es nach monatelangen Nachforschungen gelungen, den Dokumentendiebstahl aus der Bibliothek des Reichstags, der am 1. November v. J. verübt worden war, aufzuklären. Als Haupttäter wurde der 39 Jahre alte Maler Walter Wohlgemuth ermittelt und festgenommen. Der größte Teil der geraubten Dokumente, unter denen sich als wichtigste die Originalurkunde der deutschen Reichsverfassung vom 28. März 1849 befand, konnte wieder herbeigeschafft werden.

Einige Monate vor dem Dokumentendiebstahl waren aus dem Dienstzimmer eines Bibliothekars Silbersachen im Werte von 4000 Mark entwendet worden. Einen Monat nach diesem Raub erschien bei einem Pfandleiher im Westen Berlins ein Mann, der Silbersachen versetzen wollte. Da der Pfandleiher noch am Telephon zu tun hatte, schöpfte der Kunde irgendwie Verdacht und lief plötzlich über Kopf davon, ohne die Silbersachen mitzunehmen. Nach der Beschreibung, die der Pfandleiher der Kriminalpolizei von dem Flüchtigen gab, vermutete man in dem Täter den Maler Walter Wohlgemuth, der aus einem großen Gemäldediebstahl in Königsberg (Ostpreußen) im Jahre 1925 der Polizei sehr bekannt war.

Als dann im November

der zweite große Einbruch im Reichstag

vor sich gegangen war, fiel der Verdacht der Polizei wiederum auf Wohlgemuth. Nach wochenlangen Bemühungen gelang es der Polizei schließlich, zu ermitteln, daß Wohlgemuth an vier verschiedenen Stellen Berlins zu verkehren pflegte.

Die einzelnen Verkehrspunkte wurden monatelang auf das genaueste kontrolliert. Nach und nach stellte die Polizei fest, daß Wohlgemuth, der bald als Ingenieur, bald als Zeichner auftrat, allein in Berlin nicht weniger als vier möblierte Zimmer besaß. In diesen Wohnungen bzw. ihren Umgebungen fand man schließlich auch die gestohlenen Dokumente. Die Verfassungsurkunde war z. B. auf dem Boden eines Hauses in der Wilhelmstraße in einem alten, völlig verstaubten Koffer. Kurz darauf gelang es, Wohlgemuth zu verhaften.

Aus 8000 Metern Höhe herabgestürzt!
Die bekannte Fliegerin Ellinore Smith stürzte bei ihrem Versuch, den Höhenrekord zu brechen aus 8000 m mit ihrem Flugzeug ab, konnte es nach einem Fall von 5000 m abfangen und ist nach einem Gleitflug mit verhältnismäßig geringen Verletzungen davongekommen.

Feuer in einem Pariser Telephonamt

4000 Leitungen zerstört

Gestern am frühen Morgen ist in dem Telephonamt Carnot in Paris, das drei automatische Telephonzentren umfaßt und etwa 18 000 Abonnenten bedient, Feuer ausgebrochen, das nach mehrstündigen Bemühungen der Feuerwehr gelöscht werden konnte. Die anfängliche Befürchtung, daß das Feuer auf anliegende Häuser übergreifen würde, stellte sich als unbegründet heraus. Es ist lediglich Sachschaden zu verzeichnen. Ungefähr 4000 Telephonverbindungen sind auf längere Zeit zerstört, 2000 werden unverzüglich wieder in Betrieb genommen werden können.

Internationale Vereinbarungen über den Automobilverkehr. Die vom Völkerbund einberufene Straßenverkehrskonferenz, die sich mit verschiedenen Plänen zur Erleichterung des internationalen Automobilverkehrs beschäftigte, hat gestern ihre Arbeiten abgeschlossen. Die Konferenz stand unter der Leitung des deutschen Vertreters, Gesandten Gerdt. Aus den Beratungen sind zwei für den internationalen Automobilverkehr wichtige Abkommen hervorgegangen.

Fünf Kinder im Autobus erfroren

Im Schneesturm steckengeblieben

Ein Schulautobus, in dem sich insgesamt 23 Kinder im Alter von 8 bis 14 Jahren befanden, wurde von einem heftigen Schneesturm bei Fossner (Colorado) überrascht. Der Fahrer versuchte, die nächste Telephonstation zu erreichen, um Hilfe herbeizurufen, blieb jedoch unterwegs im Schneesturm stecken. Zwei Scheiben des Autobusses wurden von dem Sturm eingedrückt. Die Kinder versuchten, sich vor der Kälte zu schützen, indem sie ein Feuer aus den Sitzen machten. Fünf Kinder sind bereits erfroren. Ein Flugzeug ist unterwegs, um die überlebenden Kinder zu retten.

Arnold Bennet †

Der englische Dichter Arnold Bennet, einer der bekanntesten seines Landes, ist nach kurzer, schwerer Krankheit gestorben. Bennet ist der deutschen Oeffentlichkeit vor allem durch sein Schauspiel „Das große Abenteuer", dann aber auch durch zahlreiche Romane, die ins Deutsche übertragen wurden, bekannt geworden.

Ein Tobsüchtiger erschlagen

„Ich bin Raubmörder und will Blut trinken"

In einer Gemeinde bei Debreczin in Ungarn riß sich ein landwirtschaftlicher Arbeiter, namens Franz More, in einem plötzlichen Anfall von Irrsinn nackt sämtliche Kleider vom Leibe und rannte mit dem Rufe: „Ich bin Raubmörder und will Blut trinken!" durch die Straßen, wobei er sämtliche Fensterscheiben der Schule, des Gemeindehauses und mehrerer Wohnhäuser einwarf. Aus einem Hause stürzten zwei Landwirte auf die Straße und schlugen dem Wütenden mit einem Stock so stark auf den Kopf, daß er zusammenbrach und auf der Stelle verschied.

Raubüberfall auf eine Lehrerin

Während eines Schulausfluges

In nächster Nähe des Teufelssees bei Berlin wurde gestern auf die Lehrerin Anna Philipp, die sich auf einem Ausflug mit Kindern ihrer Schule befand, ein Raubüberfall verübt. Der etwa 35jährige Täter riß die Lehrerin zu Boden, würgte sie und entwand ihr die Handtasche, in der sich 10 Mark Bargeld, ein Fahrschein für 30 Kinder und die Lehrerin, und eine goldene Armbanduhr befanden. Der Täter ist unerkannt entkommen.

Schweres Bootsunglück bei Duisburg

Zwei Personen ertrunken

Auf der unteren Ruhr, oberhalb des Stauwerkes bei Duisburg ereignete sich gestern nachmittag ein schweres Bootsunglück. Zwei junge Leute aus Düsseldorf befuhren die Ruhr mit einem Paddelboot. Durch die an dieser Stelle herrschende starke Strömung wurde das Boot gegen einen Pfeiler des Stauwerkes geschleudert, wobei es zerschellte. Die beiden Insassen wurden das Stauwerk hinuntergetrieben und ertranken in dem starken Strudel.

Absturz eines französischen Privatflugzeuges

Zwei Tote

Bei Lyon stürzte ein Privatflugzeug ab. Die beiden Insassen, zwei Industrielle, kamen ums Leben.

Außenlandung eines Verkehrsflugzeuges

Ein Verkehrsflugzeug der Strecke Frankfurt—Hannover mußte gestern nachmittag wegen Motorschadens etwa 15 Kilometer vor Hannover eine Landung vornehmen. Hierbei wurde das Flugzeug auf dem ungünstigen Gelände stark beschädigt. Die Fluggäste, die ebenso wie die Besatzung völlig unverletzt blieben, setzten die Reise im Kraftwagen fort.

Bahnkassierer unterschlägt 40 000 Zloty

Auf dem Bahnhof Zduny, Kreis Krotoschin, wurde bei einer Kassenrevision die Entdeckung gemacht, daß der Kassierer Ladislaus Krotak über 40 000 Zloty Amtsgelder unterschlagen hat. h.

Lebendig verbrannt. In Julien-Rupt (Elsaß) verbrannte eine Witwe bei lebendigem Leibe. Die Kleider der Unglücklichen hatten Feuer gefangen, als sie am Herd hantierte.

Fluglinie Berlin—Rom. Am 1. April wird eine Fluglinie Berlin—Rom eröffnet. Das erste italienische Flugzeug trifft am 1. April gegen 5 Uhr nachmittags in Berlin ein. In dem ersten deutschen Flugzeug der Berlin-Rom-Linie begibt sich der Reichsverkehrsminister von Guérard am gleichen Tage nach Rom.

An den Produkten-Börsen

Danzig vom 23. März 1931. Weizen, 130 Pfd., 15,60—15,75, Weizen, 128 Pfd., 15,50, Roggen Normum 12,75, Gerste 14,50 bis 16,25, Futtergerste 13,50—14,25, Hafer 12,75—13,50, Roggenkleie 11—11,25, Weizenkleie, grobe, 11,50.

In Berlin am 28. März. Weizen 281—283, Roggen 183—181, Braugerste 228—238, Futter- und Industriegerste 219—227, Hafer 162—165, Weizenmehl 32—30,50, Roggenmehl 25,75 bis 29,25, Weizenkleie 13,50—13,60, Roggenkleie 12,50—12,90 Reichsmark ab märkischen Stationen. — Handelsgewichte Lieferungsgeschäfte: Weizen März 293½ und Brief (Vortag 292), Mai 305—304¼ (305), Juli 294—293 (294); Roggen März 19[illegible] (201), Mai 199 (198), Juli 197½—197¼ (196); Hafer Mai 179½—178¾ (180), Juli 188½—187½ (189).

Posener Produkten vom 28. März: Roggen unter notiert, Weizen 25,00—25,50, Tendenz [illegible]ig, Mahlgerste 21—22, ruhig, Braugerste 24—25, ruhig, Futterhafer 20,25—21,25, stetig, Saathafer 23—24, fest, Roggenmehl 30,50—31,50, ruhig, Weizenmehl 38,25—41,25, ruhig, Roggenkleie 16,50 bis 17,50, Weizenkleie 16,75—17,75, grobe 17,75—18,75, Rübsen 38—40, Senfkraut 12—17, Sommerwicke 37—40, Seradella 83—90, Peluschken 40—44, Viktoriaerbsen klein 20—22, gelb 31—35, Klee rot 270—340, weiß 320—190, schwed. 220—250, getrocknet 120—150, ungeschält 150—170, Thimothygras 90—105, Rangras 90—110, Buchweizen 24—27. Allgemeintendenz ruhig.

Aus der Geschäftswelt

Gicht- und Rheumaleidende sind voll des Lobes über die einzigartige Wirkung der Togal-Tabletten. Wo andere Mittel versagten, und selbst bei langjährigen Leiden, wurden mit Togal oft überraschende Erfolge erzielt. Unschädlich für Magen, Herz u. a. Organe! Man besorge sich in der nächsten Apotheke eine Packung, versuche aber auf Togal, es gibt nichts Besseres!

Danziger Nachrichten

Der Katzenjammer ist schon da

Die Präsidenten-Blamage des Bürgerblocks — Der „Triumph" der Nazis

Wie blamabel die Lösung der Präsidentenkrise im Volkstag ist, kann auch von der bürgerlichen Presse nicht verheimlicht werden. Selbst den „Neuesten Nachrichten" macht bei all ihrer Vorliebe für die nationalsozialistische Bewegung die Wahl von Nazi-Wnuck erhebliche Schmerzen. Das Frohlocken, das an sich über diesen antimarxistischen Sieg fällig war, hat sich in offenen Katzenjammer verwandelt. Man befürchtet durchaus mit Recht, daß die Tätigkeit des neuen Bürgerblock-Präsidenten sich so blamabel von seinem sozialdemokratischen Vorgänger abheben wird, daß die gelben Hilfstruppen der Unternehmer in ihrer Hilflosigkeit noch mehr zum Gespött der Oeffentlichkeit werden.

Aus dieser Sorge um ihre Hakenkreuzschützlinge entringt sich den „Neuesten Nachrichten" folgender humorvoller Stoßseufzer:

„Von einem ersten Präsidenten des Danziger Volkstages (also von Herrn Wnuck! D. V.) muß man mehr verlangen können, als die bloße Abwicklung der Geschäftsordnung. Es werden Fälle an den Präsidenten herantreten, in denen er sich als wirklicher Führer des Hauses erweisen muß, in denen er auch aus dem Augenblick heraus das Wort finden und das Wort handhaben muß, das in treffender Weise nicht bloß die Würde des Hauses kraftvoll wahrt, sondern auch geistig den Artikel der Verfassung rechtfertigt, wonach die Staatsgewalt vom Volke ausgeht . . . Immer wieder werden von Zeit zu Zeit für den Präsidenten des Hauses Augenblicke kommen, wo er der Sprecher dessen zu sein hat, was das Haus nach krisenhaften Zwischenfällen durch Selbstzügelung wieder achtbar und bedeutungsvoll macht. Da ist es mit dem guten Willen allein nicht getan.

Schon die Fährnisse der üblichen Geschäftsordnungsdebatten bringen Herrn von Wnuck in kritische Situationen, für die wohl sein guter Wille ausreicht, in denen er aber ebenso häufig dem guten Willen der Opposition ausgeliefert ist. Wir möchten ihm wünschen, daß er die Fähigkeit aufzubringen vermag, sich aus diesem Stadium heraus zu entwickeln. Der große Schwung einer wirklichen Führung wird ihm schwerlich eignen."

Deutlicher kann man die Unfähigkeit des ersten parlamentarischen Repräsentanten des Nazi-Bürgerblocks kaum zum Ausdruck bringen. Aber Herr Wnuck dürfte dieses Mißtrauensvotums des größten Regierungsorgans kaum empfinden, denn er hat ja gerade nur soviel politischen Verstand, um in der nationalsozialistischen Bewegung eine Rolle spielen zu können. Aber schließlich hat auch jede bürgerliche Volkstagsmehrheit den Präsidenten, den sie verdient.

Noch nachdenklicher dürfte man im bürgerlichen Lager jedenfalls werden, wenn den Herrschaften erst das Triumphgeheul bekannt ist, das der Nazi-Gewaltige Greiser darüber anstimmt, daß die bürgerlichen Parteien sich seiner Schimpf-Diktatur gebeugt haben. Das Wort von „Volkdampf" findet seine reimhafte Steigerung in der Siegeshymne: „Die Parlamentsmaschine stehet still, wenn ein Nazimann es will." Allerdings empfindet Herr Greiser, der mit diesem Lorbeer seine hohle Stirn krönt, nicht, welchen grausamen Spott er dadurch mit sich selbst treibt. Als es um die brutalen, die breiten Massen anspowernden Belastungen ging, da kamen Herr Greiser und seine Nazi-Trabanten nicht auf den Gedanken, die „Parlamentsmaschine stehen zu lassen". Im Gegenteil, da halfen alle Hakenkreuzritter tüchtig mit, um sie zur Verabschiedung der volksfeindlichen Maßnahmen nur ja in Gang zu halten. Sie kennen ihre „Macht" nur, wenn es gilt, sich durch Aufhebung einer Ordnungsmaßnahme die Diäten zu sichern. Sonst aber heißt es: Mit Vo[illegible] gegen das Volk!

Freimaurer, Juden und Jesuiten

Bunter Abend in der Messehalle

Ein getreuer Knecht des „großen" Erich Ludendorff, Rechtsanwalt Robert Schneider aus Karlsruhe, sollte Freitag abend in der Messehalle über die geheimen Verbrechen der Freimaurerei im deutschen Volk berichten. Geheime Gebräuche der Freimaurer sollten dabei vorgeführt werden, wovon sich viele eine Sensation versprachen. Sie kamen jedoch nicht auf ihre Rechnung. Was gezeigt wurde, war zum Teil nicht neu, zum Teil so stümperhaft dargestellt, daß jede Wirkung ausblieb.

Schneider machte der Freimaurerei den Vorwurf, daß sie jüdischem Ritus entstamme, geheime Gebräuche benutze, internationale Verbindungen habe und eine übernationale Organisation darstelle. Von schauerlichen Eiden der Freimaurer war die Rede, von ihren internationalen Einflüssen und von ihren verderblichen Wirkungen für das deutsche Volk. Schneider behauptete allen Ernstes, daß die Schüsse von Serajewo, die den Weltkrieg auslösten, das Werk von Freimaurern gewesen seien. Ausführlich beschäftigte sich der Redner mit dem Judentum, das eine abfällige Kritik erfuhr. Das Alte Testament müßte aus dem Religionsunterricht verschwinden, wie er auch dem Christenglauben entschieden ablehnte. Ein deutscher Volksglaube nach Ludendorff müßte an die Stelle des Christentums treten. Das Papsttum und den Jesuitenorden bezeichnete Redner ebenfalls als Einrichtungen, die dem deutschen Volk nur Schlechtes gebracht habe.

Mit Geschäftstüchtigkeit, wie sie sonst Juden vorgeworfen wird, wies Schneider immer wieder auf die zum Verkauf liegenden Broschüren hin, so daß man den Eindruck hatte, ein Bücherprovisionsreisender halte einen Reklamevortrag. Reichlich unbefriedigt gingen die meisten der Zuhörer wieder nach Hause.

Endlich Obdachlosenasyl

Mittwoch nimmt es die ersten Gäste auf

Sonnabend nachmittag versammelten sich in dem nun endlich fertiggestellten Obdachlosenasyl die interessierten Kreise, um der Uebergabe des Heims an das Wohlfahrtsamt beizuwohnen. Stadtbaurat Krüger gab in kurzer Rede einige bauliche Daten und übergab das Heim sodann einem Vertreter des Senats, der es an das Wohlfahrtsamt weitergab. Staatsrat Meyer-Falk sprach dann einige schöne Worte von den Brüdern und Schwestern, die hier Obdach, Ruhe und Frieden finden sollen. Niemand wird es mehr begrüßen als wir, wenn diesen schönen Worten entsprechende Taten folgen würden.

Ueber die Einrichtung des Heims haben wir unsere Leser bereits eingehend unterrichtet. Ergänzend sei noch berichtet, daß für die baulichen Umänderungen der Räume vom früheren Senat auf sozialdemokratischen Antrag 40 000 Gulden zur Verfügung gestellt wurden, von denen 35 000 Gulden verbaut wurden. Das Heim hätte längst seiner Bestimmung übergeben werden können, wenn der jetzige Senat das gleiche Interesse für die Sache aufgebracht hätte. Es bedurfte wiederholt energischer Vorstöße der Sozialdemokratie, damit der Nazi-Senat die für die Inneneinrichtung benötigten Mittel zur Verfügung stellte.

Das Heim kann 56 Männer und 28 Frauen aufnehmen. Für 50 Pfennige erhält der Gast ein Bad, Suppe mit Brot, Schlafgelegenheit und am anderen Morgen abermals Suppe mit Brot. Wer die 50 Pfennige nicht zahlen kann, muß zwei Stunden Arbeit leisten. Um eine Ueberfüllung des Heims zu verhindern, ist vorgesehen, daß es von den gleichen Personen nur fünfmal im Monat in Anspruch genommen werden darf. Stellt sich trotzdem Ueberfüllung ein, so kann die Zahl der Benutzungstage noch herabgesetzt werden.

Mittwoch abend, um 6 Uhr, wird das Heim zum ersten Male den Obdachlosen zur Verfügung stehen. Der Einlaß erfolgt gegen 6 Uhr. Der Eingang erfolgt vom Schwarzen Meer, neben der Wohlfahrtsküche.

Vererbbare Krankheiten

Die Gesundheitsverwaltung klärt auf

Im Rahmen der von der Gesundheitsverwaltung veranstalteten Vortragsserie hielt Herr Dr. Wagner-Kanslau am Freitag einen Vortrag über die „Vererbbaren Krankheiten". Die Geschlechtskrankheiten bilden die Hauptgruppe der Vererbungskrankheiten. Vor allem sind es der Tripper und die Syphilis, die schon ungeheure Schäden angerichtet haben. Das Charakteristische bei diesen Krankheiten ist, daß sie ohne erhebliche Schmerzbereitung auftreten. Die Geschlechtskranken sind oft der Meinung, daß die Krankheit überwunden ist, obwohl die Ansteckungsgefahr manchmal nach Jahren noch vorhanden ist. Die Uebertragung der Syphilis auf Neugeborene ist so ungeheuer vielfältig, daß sich die medizinische Wissenschaft dauernd mit Abwehrmaßnahmen beschäftigt. Bei der Natur der Krankheit, die in den meisten Fällen zu einer Erblindung der neugeborenen Kinder führt, ist es jetzt in Deutschland zu einer gesetzlichen Vorbeugungspflicht gekommen. Gleich nach der Geburt wird deshalb allen Kindern eine Höllensteinlösung in die Augen gespritzt. Der Erfolg ist außerordentlich zufriedenstellend. Eine andere Krankheitsart, die ihren Weg von der Schweiz nach Deutschland genommen hat, ist die Bluterkrankheit. Diese vererbbare Erkrankung bringt es mit sich, daß Personen an den kleinsten Wunden verbluten. Zum Schluß wandte sich der Redner gegen den übermäßigen Alkoholgenuß, der neben schweren wirtschaftlichen Schädigungen oft vererbliche Krankheitserscheinungen zeitigt.

Wahlen zur Synagogengemeinde. Wie uns mitgeteilt wird, fanden gestern im „Danziger Hof" die Wahlen der Repräsentanten für die Jüdische Synagogengemeinde statt. Es wurden zwei Listen aufgestellt. Die Liberalen und Orthodoxen erhielten zusammen 52 Stimmen (im Jahre 1928 [illegible] Stimmen), die Volkspartei 474 Stimmen (1928 [illegible]). Somit haben die Liberalen 1 Repräsentanten und 2 Stellvertreter, die Volkspartei hat 3 Repräsentanten und 2 Stellvertreter erhalten. Ungültig waren 7 Stimmen. Zusammen abgegeben wurden 1013 Stimmen. Wahlberechtigt waren 1300 Personen.

Dorfgeschichten vor Gericht

Weil der Alte heiraten wollte

Altenteiler mit dem Rauschebart wollte es noch einmal mit der Liebe versuchen. Nach neuer Heirat stand ihm der Sinn. Ja, nun weiß ein jeder, daß zum Ehestand, ob christlich oder nicht, auch Geld gehört. „He", sagte da Altenteiler zu seinem Schwiegersohn, „ich will ausziehen . . . heiraten . . . Gib mir mein Teil in eins heraus, dann sind wir quitt". Schwiegersohn erschrak und sprach, „was?!" sagte er gedehnt, „ich soll Ihnen alles auf einmal herausgeben? Woher? Außerdem heiraten wollen Sie? So'n oller Maan. Vaterchen, das überlegen Sie man". Jetzt war Altenteiler ganz unglücklich. Er fing an zu saufen und das brachte so allerlei Skandal im sonst so stillen Bauernhaus mit sich.

Am Heiligabend war der Bauer im Wald. Altenteiler, zu Tode betrübt, setzte im Krug eine Flasche an den Hals, sog sie leer. Dann wackelte er nach Hause und fing da an zu krakeelen, daß Gott erbarm. Mit seinem Krückstock schlug er gegen die Türpfosten, daß es krachte. Die Frau schrie, die Kinder kreischten. Der älteste Junge lief in den Wald hinein, wo der Vater Holz vermaß. „Vater!" rief der Junge ganz atemlos, „Opapa is all wedder duhn. Der haut mit'n Kriggert alles inzwei". Der Bauer steckte den Zollstock in den Stiefelschaft und nahm seinen Jungen an der Hand und wuchtete nach Hause. „Wat's hier los?" fragte er böse, bei Altenteiler eintretend. Altenteiler, sonst so schwach und so klapprig, fühlt sich vom Schnaps stark wie Herkules. Er packt den Schwiegersohn an die Gurgel und schon fliegt er gegen die Wand, daß ihm das ganze Gerripp unter der Haut klappert und kracht. Schwiegersohn versteht keinen Spaß. Altenteiler schreit. Polizei kommt und der blaugestoßene Alte erstattet Anzeige. 30 Gulden Strafe soll der Schwiegersohn zahlen. Wegen Körperverletzung. Inzwischen verliegt aber Altenteilers Liebeslust, er söhnt sich mit dem Schwiegersohn aus und in beiderseitigem Einverständnis legt der Verurteilte Berufung ein.

Der Junge wurde freigesprochen, weil der Alte inzwischen zur Vernunft gekommen war und kein Interesse mehr daran hatte ein einziges böses Wort gegen seinen Schwiegersohn auszusagen.

Nachts im Walde

Der Stellmacher kannte eine Eiche im wilden Forst, auf die war er scharf, denn er dachte in seinem Sinn: daraus kannst du einen Schrank machen, oder einen Landauer. Die Eiche aus dem wilden Forst spukte lange Zeit in Stellmachers Kopf herum. Da faßte er sich denn eines schönen Tages ein Herz, rief abends spät seinen Jungen, sagte: Robbert, spann an; wir fahren in den Wald. An der Eiche machten sie Halt. Sie packten die Säge aus und ehe die Eulen auf dem Baum wußten, wie ihnen geschah, da lag der Stamm schon im Schnee. Kunstgerecht wurde der Baum zerteilt. Vater und Sohn packten die geschnittenen Stücke auf den Wagen und fort fuhren sie, nur von den Eulen und vom Fuchs gesehen. Als sie aus dem Wald herauskamen, versanken die Pferde bis an den Bauch im Schnee. Trotz „Hü!" und „Ho!" und Peitschenschlag kamen die Gäule nicht weiter. Es blieb nichts anderes übrig, als die schöne Eiche abzuwerfen und leer heimzufahren.

Ein paar Abende später sagte der Stellmacher zu seinem Jungen: Robbert nimm die Pferde und komm später nach. Wir holen die Eiche rein. Nun war die Nacht aber schaurig. Der Wind röhrte wie siebzig Kerle, überall sah der Junge Gespenster fliegen und hinter jedem Wacholderbusch saßen schwarze Männer. Robert bettelte darum den Gesellen solange, bis der sich die Stiefel anzog und als Schutzpatron mit Robert und den Pferden in den Wald zog.

Wie er die Eiche im Schnee und den Meister daneben sah, wußte er sofort, was los war, sagte aber nichts, sondern hielt die Gäule, während Vater und Sohn anfinden. Bald war die Fracht unter Dach und Fach. Nicht lange, so kam der Förster mit dem Gendarm und der Stellmacher gestand ohne Mätzchen den Forstdiebstahl. 2650 war die Eiche wert, den zehnfachen Betrag sollte der Stellmacher als Strafe bezahlen, 26 Gulden. Ein bißchen happig, meinte er und erhob Einspruch. Er bat um geringere Strafe und setzte sich wie ein Mann für seinen Jungen und den ebenfalls angeklagten Gesellen ein. Beide sind unschuldig, sagte er. Der Junge mußte mir gehorchen und der Geselle ging aus Gefälligkeit mit, weil der Robbert Angst hatte.

So bekam er dann seine 90 Gulden Strafe aufgeknackt, der Robert bekam einen Verweis und der Geselle wurde freigesprochen.

Bei der Arbeit verunglückt ist der Schlosserlehrling Kurt Radokski. R. war auf der Schichauwerft beschäftigt. Er hatte am Sonnabend Auftrag erhalten, einen Kasten mit Material von der Werkzeugschmiede zur Dreherei zu bringen. Den Kasten hatte der Lehrling geschultert. Auf dem Weg kam der Lehrling ins Stolpern, fiel hin und schlug sich dabei die Kniescheibe auf. Im Krankenhaus wurde ein Unterschenkelbruch festgestellt.

Baggerarbeiten in der Neuen Mottlau. Am alten Seebadhof, gegenüber dem Landeszollamt, werden zur Zeit die Schiffsliegestellen durch einen Dampfbagger vertieft.

Amtl. Bekanntmachungen

Neuwahl des Vorstandes der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Danzig

für die Zeitzeit 1. Januar 1931 bis 31. Dezember 1934.

Es sind gewählt worden:

a) Als Vertreter der Arbeitnehmer:

Wahlvorschlag „A 1":

1. Jahrtsbeider Erich Karlowitz
2. Rechtsanwalt und Notar Dr. Ernst Hermann
3. Architekt E. A. Georg Meyer.

Wahlvorschlag „A 2":

1. Kaufmann E. A. Neumann.

b) Als Vertreter der Versicherten:

Wahlvorschlag „V 1" (Allgemeiner Gewerkschaftsbund):

1. Gewerkschaftssekretär Max Gut
2. Gewerkschaftssekretär Bruno Wenzing
3. Expedient Anton Jenker
4. Kaufmann Robert Bobel.

Wahlvorschlag „V 2" (Christlicher Gewerkschaftsbund):

5. Gewerkschaftssekretär Josef Gerwich
6. Lehrer Franz Fox
7. Gewerkschaftssekretär Alfred Zimmermann.

Wahlvorschlag „V 3" (Freie Gewerkschaften):

8. Tischler Paul Lukat.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Danzig.
E. A. Neumann.
Vorsitzender und Geschäftsführer.

Schüler-Mützen
billigste und beste Bezugsquelle
Hausmann's Mützenfabrik
Fleischergasse 88

Versammlungsanzeiger

[illegible]

Deutscher Metallarbeiterverband. Verw. Danzig. Montag, den 1. April 1931, vormittags 11 Uhr, Gewerkschaftsversammlung im Gewerkschaftshaus. Schriftführer, Kassierer und Beisitzer haben zur [illegible] Mitgliederbuch, Verbandsbuch [illegible] zur Kassenprüfung mitzubringen.

[illegible]

Wohn.-Tausch

[illegible]

Zu vermieten

[illegible]

Wohn.-Gesuche

[illegible]

Ehepaar sucht leeres Zimmer mit Kochgelegenheit, z. 15. 4. evt. 1. 5. Ang. u. 7670 an die Expedition.

Verschiedenes

Silb. Herrenuhr am 25. 3. auf dem Wege Heubude—Plehnendorf verlor. Abzugeben Heubude, Eulenbr. 11. Erankl.

Büfett auf Rechnung von jg. Ehepaar gesucht. Kaution vorhanden. Ang. unter 7637 an die Expedition.

Tonische Stimmgabel „Elektrolux", f. neu, gegen Radio-Röhrenapparat. Ang. unter 7671 an die Exped.

Neu eröffnet! Schuh-Reparaturanstalt A. Sztutnik, Langfuhr, Elsenstraße 5.

Hausschneiderei Fein. Kleid., Wäsche, sowie Strickjacken w. farb. angelernt, auch angefertigt. Ang. u. 7659 an die Exped.

Wäsche wird sauber gewaschen und angesehen. Gr. Seimühlenq. 6.

Hohlsaum, ankett. sowie Bäckerei, Tiegl. Barbarengasse 13, 2.

Herrenfahrten 5.00
Damenfahrten 3.50
Turbinistl.
Schuhmachermeister, Langenfeier Weg 12.

Kleine **Gelegenheits-Anzeigen** für Haus, Familie, Gewerbe bringen wir den Stellenmarkt des Arbeitsamtes, den Haus- und Grundstücksmarkt, den Ar- u. Verkauf von Haus- oder Gebrauchsgegenständen, den Geld- und Vermögensverkehr, das Gebiet der verlorenen oder gefundenen Gegenstände u. Tier- und Pflanzenkunde angeben werden in der Danzig Volksstimme" immer Erfolg bringen

Danziger Nachrichten

Soll das alles aufhören?

Interessante Ausstellung der Fortbildungsschule — Die Abbaumaßnahmen des Senats

Nach drei Jahren Pause eröffnete die Städtische Handwerker- und Fortbildungsschule Danzig gestern eine neue Ausstellung von Schülerarbeiten. Die Ausstellung umfaßt lediglich Arbeiten aus den Klassen des Bau- und Holzgewerbes. Sie ist in mehreren Klassen des Hauptgebäudes untergebracht und zeigt Zeichnungen und Modelle, von Schülerhand gefertigt. Ueber die Wichtigkeit und Bedeutung des Berufsschulwesens sollte man heute eigentlich kein Wort mehr zu verlieren brauchen. Die Ueberzeugung, daß die Berufsschule für das Volksbildungswesen von mindestens der gleichen Bedeutung wie das höhere Schulwesen ist, ist in der Arbeiterschaft lebendig. Alle Fortschritte auf dem Gebiete der Berufs- und Fortbildungsschule sind denn auch der Fürsorge und Tatkraft der Arbeiterbewegung, insbesondere der freien Gewerkschaften, zu verdanken. Namentlich in Staaten, in denen die Sozialdemokratie zeitweilig eine starke Machtstellung besaß, wie in Thüringen, Braunschweig und heute noch in Hamburg, ist das Berufsschulwesen stark ausgebaut und allmählich in das gesamte Volksbildungswesen als gleichwertiger Faktor eingegliedert worden.

Es war deshalb völlig ungerechtfertigt, wenn gestern bei der Eröffnung der Ausstellung Studienrat Wilms den Innungen den Dank für ihre Fürsorge für die Fortbildungsschule aussprach, ohne die Gewerkschaften auch nur mit einem Wort zu erwähnen.

Wie in Wahrheit die Fürsorge der Innungen aussieht,

zeigt die Maßnahme der bürgerlichen Parteien, die den Innungen ja nahestehen, deren Mehrheit in der Stadtbürgerschaft dafür gesorgt hat, daß der Fortbildungsschulunterricht erheblich eingeschränkt worden ist. Anstatt der bisher acht Stunden wöchentlichen Pflichtunterrichts sind unter dem Nazi-Senat nur noch sechs Stunden Pflichtunterricht für Fortbildungsschüler möglich, da die übrigen notwendigen Gelder gestrichen wurden.

Die gestern eröffnete Ausstellung verdient starkes Interesse. Namentlich gilt das für die ausgestellten Gegenstände des Handfertigkeitsunterrichts und hier wiederum die Zimmerer- und Maurerarbeiten. In preußischen Berufsschulen werden diese praktischen Arbeiten schon lange betrieben. Dort hat man an modernen Berufsschulen Schülerwerkstätten eingerichtet, die mustergültige Leistungen hervorbringen.

Unter den ausgestellten Zimmerer-Arbeiten findet man die verschiedensten Dachkonstruktionen, Verschalungen, Fachwerkgerüste usw., unter den Maurerarbeiten alle Arten von Ziegelverbänden in Modellen. Viel Interesse dürften außerdem noch die Zeichnungen der Steinsetzerlehrlinge finden, die Erddurchschnitte beispielsweise durch die Große Allee und den Kohlenmarkt darstellen.

Auch das Kunstgewerbe stellt aus

In der Städtischen Kunstkammer eröffnete am Sonnabend die Klasse Ludwig der Kunstgewerbeschule Danzig eine Ausstellung von kunstgewerblichen Arbeiten, die sicherlich auch Freude finden dürfte. Man sieht ausgezeichnete Arbeiten von Schülerinnen, Modeentwürfe, Kostümbilder, Webearbeiten, schematische Darstellungen von Gewebebindungen und vieles andere. Besonders lobenswert ist die geschmackvolle Anordnung der ausgestellten Gegenstände.

Ausstellung in St Johann

Das Realgymnasium zu St. Johann veranstaltet eine Ausstellung von Schülerarbeiten aus dem Zeichen- und Kunstunterricht, die gestern vor geladenen Gästen im Rahmen einer kleinen Feier eröffnet wurde. Der Zeichenunterricht an St. Johann untersteht dem akademischen Maler Paul Kreisel, der einen kurzen, interessanten Einblick in die Methode des heutigen Zeichen- und Kunstunterrichts gab und betonte, daß durch das intensive Einfühlen in die Psyche eines jeden Kindes die Eigenart einer bestimmten Veranlagung hervortritt, die durch geschickte Führung weiter ausgebildet und gefördert werden kann. Dies folgert die Erweiterung des Zeichenunterrichts an sich über den Werkunterricht bis zur künstlerischen Erziehung.

Das war die gute, alte Zeit

Einst und heute

Heute ist die gewerkschaftliche Organisation eine Selbstverständlichkeit, vor einigen Jahrzehnten war es noch ein Stück Heroismus. Ganz besonders bei den Fabrikarbeitern, die damals leichter als heute durch andere Arbeitskräfte ersetzt werden konnten. Wie sie sich dennoch eine gewerkschaftliche Organisation schufen, in der Erkenntnis, daß der Einzelne gegen brutale Ausbeutermethoden machtlos ist, zeigt der Film „Aufstieg" der am Sonnabend in der Aula der Petrischule vorgeführt wurde.

Gauleiter Vogel sprach kurz einleitende Worte, worauf dann die Zeit wieder lebendig wurde, wo der zwölfstündige Arbeitstag die Regel war, wo Unternehmer allein Lohn und Arbeitsbedingungen diktierten und wo die Fabrikarbeiter trotz unmenschlicher Arbeitsleistung mit ihrer Familie in tiefster Not lebten. Im Mittelpunkt der Spielhandlung steht das erschütternde Schicksal eines namenlosen Pioniers der Gewerkschaftsbewegung. Er wird das Opfer seiner Ueberzeugungstreue. Aber der Fabrikarbeiterverband wird groß und stark. Aus kleinsten Anfängen wurde er zu einer mächtigen Organisation mit fast einer halben Million Mitglieder.

Besser als alle Worte es vermögen, zeigt der Film die früheren Verhältnisse und die gewerkschaftliche Arbeit, die die wirtschaftliche Lage der Fabrikarbeiter verbesserte. Der Film fand gute Aufnahme. Er wird auch bei seinen weiteren Vorführungen in Praust, Kahlbude und Neuteich größtes Interesse finden.

Schmuggelaffäre Posen—Danzig? Nach polnischen Blättermeldungen ist gegen eine der größten Kolonialwarenfirmen in Posen ein Verfahren wegen Massenschmuggels von Waren eingeleitet worden. Die Firma soll hierbei in naher Beziehung zu einer Danziger Firma gestanden haben.

Stapellauf bei Schichau. Donnerstag mittag wird auf der Schichauwerft der für sowjetrussische Rechnung erbaute Fischdampfer „Pierus" vom Stapel gelassen.

Autozusammenstoß auf Langgarten. Ecke Trojangasse-Langgarten stießen heute morgen gegen 10 Uhr ein Lieferkraftwagen und ein Personenwagen zusammen. Der Liefer wagen wurde dabei leicht beschädigt, doch wurde eine große Korbflasche mit Likör derartig beschädigt, daß der Inhalt verlorengina. Der Personenwagen wurde schwer beschädigt, so daß er abgeschleppt werden mußte.

Instandsetzungsarbeiten im Kurgarten Heubude. Nachdem das Kurhaus Heubude seinen Besitzer gewechselt hat, werden innerhalb des Hauses und im Kurgarten bauliche Veränderungen vorgenommen, die allerdings zum Teil auch durch Verfall notwendig geworden waren. Im Kurhause erhält das Restaurationszimmer neue Dielung. Die Räume selbst werden renoviert. Im Garten ist das alte Musikpodium restlos beseitigt, ebenso die daneben liegende Veranda. Der Neubau beider Baulichkeiten ist dringende Notwendigkeit, da das Podium für Musik- und Gesangsaufführungen auch weiterhin benötigt wird, und die lange Veranda den Garten gegen den kalten Nordwind schützt. Im Kurhaus ruht der Betrieb vorläufig. — Auch in der Strandhalle sind Maler am Werk, die Innenräume neu herzurichten.

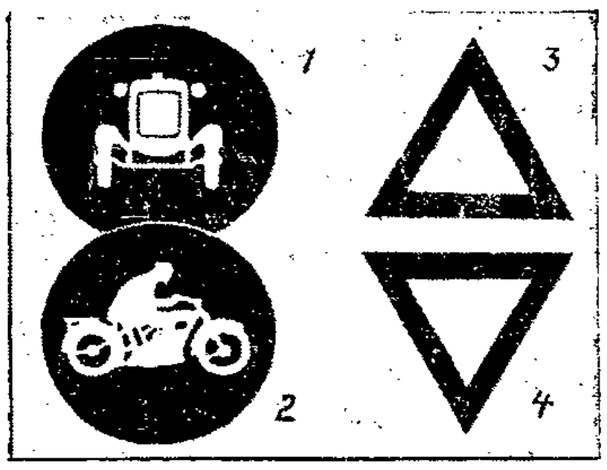
Polnische Note wegen Nazi-Ueberfällen

Der Senat wird um Auskunft ersucht

Der diplomatische Vertreter der Republik Polen in Danzig, Minister Strasburger, hat, wie die polnische Telegraphenagentur meldet, am Sonnabend an den Danziger Senat eine Note gerichtet über die Mißhandlung des in der hiesigen Synagoge beschäftigten polnischen Staatsangehörigen Isaak Spektor durch bisher noch nicht ermittelte Täter. Der Generalkommissar fordert in der Note Aufklärung dieser Angelegenheit und weist darauf hin, daß derartige Zwischenfälle sich nicht zum erstenmal ereignet haben.

Neue Verkehrszeichen

In Genf tagt zur Zeit unter dem Vorsitz des Vertreters Deutschlands, des Gesandten Eckhardt, die europäische Verkehrskonferenz, deren wichtigstes Ergebnis u. a. der Beschluß auf internationale Vereinheitlichung der Straßenverkehrszeichen darstellt. Die Zahl der internationalen Verkehrszeichen soll im Interesse der Erkennbarkeit auf ein Mindest-



maß herabgesetzt werden und sie dürfen auch keine störenden oder die Erkennbarkeit erschwerenden Nebenbezeichnungen enthalten. — Unser Bild zeigt: Einige der vorgeschlagenen neuen Verkehrszeichen: 1. für Personenautos verboten, 2. für Motorräder verboten, 3. Gefahrenzeichen, 4. Hauptverkehrsstraße.

Protestkundgebung in Ohra

Mittwoch, den 1. April, abends 7 Uhr, in der „Ostbahn" in Ohra, öffentliche Kundgebung. Themen: 1. Der Abbau der Erwerbslosenfürsorge. Referent: Abg. Mau. 2. Die Erhöhung der Grundwertsteuer. Referent: Abg. Brill.

In Bürgerwiesen

am Dienstag, dem 31. März, abends 7 Uhr, im Lokal Freund, öffentliche Protestkundgebung. Thema: Abbau der Erwerbslosenfürsorge. Referent: Abg. Mau.

Werbefeiern der Sozialistischen Arbeiterjugend

Die Sozialistische Arbeiterjugend veranstaltete am Sonnabend und Sonntag in Danzig und Vororte zahlreiche Werbefeiern. Die größte von ihnen fand gestern abend im Saale des Gewerkvereinshauses, Hintergasse, statt. Sie wurde veranstaltet von der Sozialistischen Arbeiterjugend, August-Bebel-Gruppe. Der Vorsitzende Alfred Roggenbuck hielt die Werberede. Es folgte sodann die Aufführung mehrerer Szenen aus Toller's „Hoppla, wir leben" und „Masse Mensch", die starken Beifall fanden.

In Ohra fand eine Werbefeier in der „Ostbahn" statt, auf der Alfred Schmode und Herbert Seliger sprachen. Sodann fand die Aufführung eines Sprechchors statt.

In Langfuhr wurde die Werbefeier in der Aula der Schule Neuschottland veranstaltet, wo Alfred Quitschau die Werberede hielt. Es folgten verschiedene Darbietungen der Jugend.

Am Sonnabend vorher fand eine Werbeveranstaltung im Friedrichshain in Schidlitz statt. Helmut Leschner sprach zu den Gästen. Zahlreiche Darbietungen folgten. — Alle Veranstaltungen waren gut besucht und bedeuteten einen Erfolg für die sozialistische Jugendbewegung.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Dtsch. D. „Viktor", 30. 3., mittags, ab Gdingen, Reuladung Güter, Behnke & Sieg.
Schwed. D. „Nurit", ca. 30. 3., abends, ab Memel, Güter, Behnke & Sieg.
Schwed. D. „Gudrun", 28. 3., 18 Uhr, ab Karlshamn, leer, Behnke & Sieg.
Schwed. D. „Visborg", 28. 3., abends, ab Gotenburg, leer, Behnke & Sieg.
Schwed. D. „Ranfrid", ca. 31. 3. von Stolpmünde, leer, Behnke & Sieg.
Schwed. D. „Industria", 31. 3. von Stettin, leer, leer, Behnke & Sieg.
Dtsch. D. „Quersee", 28. 3. von Kiel, leer, Arins.
Dtsch. D. „Sturmsee", 28. 3. von Aarhus, leer, Lenczat.
Dtsch. D. „Phila", 28. 3., 18 Uhr, ab Fredericia, leer, Pam.
Poln. D. „Premier", 30. 3., nachmittags fällig, Güter, Pam.
Leit. D. „E. Veronika", 30. 3. fällig von Stettin, leer, Bergenske.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 30. März 1931

	27. 3	28. 3.		27. 3.	28. 3.
Krakau	—1,08	—1,55	Nowy Sacz	+1,77	+1,52
Zawichost	+3,42	3,02	Przemysl	—0,62	—1,09
Warschau	+4,20	+4,02	Wyszkow	+2,12	+2,00
Plock	+3,08	+ —	Pultusk	+2,33	+2,28

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+1,85	+5,14	Montauerspitze	+3,72	+4,46
Fordon	+4,41	+4,72	Piekel	3,90	+4,71
Culm	+4,08	+4,64	Dirschau	+3,78	+4,46
Graudenz	+4,16	+4,76	Einlage	+3,10	+3,14
Kurzebrack	4,17	4,85	Schiewenhorst	+2,80	+2,86

Eisbericht der Stromweichsel vom 30. März. Auf der ganzen Weichsel Eistreiben einzelner Schollen

In dem Sonnabend-Inserat ist irrtümlicherweise eine Zeile fortgelassen worden

Es muß heißen:

Schuhhof

GROSSE WOLLWEBERGASSE NR. 14

(in dem ehemaligen Conrad Tackschen Laden)

Alleinverkauf für Danzig:

Erfurter Mech. Schuhfabrik A.G., Erfurt
van Schyndel, Goch, Rheinland
und „La Florida", Milano

St. Bürokratius

Wer kennt ihn nicht? Alle und niemand. Er ist grauweiß, wie der Staub, trocken wie das Papier, von dem er lebt, blutleer wie ein Paragraph. Er lebt nicht, weshalb er unsterblich ist. Er denkt nicht, und deshalb hat er immer recht. Er fragt nicht, und deshalb ist er unnahbar, wie ein indischer Zaubererheiliger. Er antwortet nicht. Und deshalb ist er unantastbar, wie eine mathematische Formel.

Im übrigen ist er, wie jede andere Gottheit, nirgends und doch überall anwesend. Unangefochten wie ein Buddha. Er ist gleichzeitig eine Klippe und das Fundament, daß das wohlgeordnete, gut geleitete, alles erwägende und knirschende, bestehende System trägt. Bemerken möchte ich nur noch, daß die gesunde Vernunft sein Erbfeind ist . . .

Wer kennt nicht jenes Gefühl, das den gewöhnlichen Erdenwurm beschleicht, wenn er sich in ein öffentliches Büro begibt. Außerhalb der Behörde ist der Bürger ein richtiger Mensch mit Rechten — möglicherweise genießt er sogar Ansehen, betritt er aber eine Behörde, so schrumpft er gottsjämmerlich zusammen bis zur Unbedeutendheit. Vor dem Gesetz sind alle gleich — das Büro ist während einer genau abgemessenen Zeitspanne geöffnet — sagen wir von acht bis zwölf Uhr. Rauchen verboten! Hunde dürfen nicht mitgeführt werden! Kindern ist der Aufenthalt untersagt! Die Tür schließt von selbst! Ohne Anklopfen eintreten! Oder — Anklopfen und warten! Eine Reihe von Türen, an denen steht: „— Privat! — Eintritt nicht gestattet!" usw. — Hat der zum Nichts zusammengeschrumpfte Bürger diese diversen An- und Aufschriften genau studiert, fallen ihm unwillkürlich die Worte der Bibel ein: „Ziehe deine Schuhe aus, denn der Boden, den du betrittst, ist heilig!" Der Bürger deponiert seine Zigarre auf dem eventuell vorhandenen, behördlichen Zigarrenhalter aus Messing, tritt sich noch einmal die Füße auf der bürokratischen Matte ab, holt tief Atem, räuspert sich, tastet die Brusttasche ab, ob er auch alle Papiere bei sich hat, befiehlt Gott seine Seele und tritt ein. — — —

Vorsichtig wagt er sich an die Schranke, legt demutsvoll seinen Hut hin, während seine Augen hilflos durch das Lokal irren — er wartet. Nichts geschieht. Nein gar nichts. Sekunden versickern in die Ewigkeit des behördlichen Himmels. Die Behördenluft drückt ihm schwer auf die Augenlider. Sein offenes, liebenswürdiges Lächeln erstarrt. Er fühlt instinktiv, daß es hier verboten ist, zu lächeln. Ihm ist, als entglitte ihm die eigene Persönlichkeit. Er wird ganz klein. Irgendein Beamter hebt einen Augendeckel um einen Millimeter und richtet die äußerste Spitze eines scharfen Blicks auf den Eingetretenen. Der Bürger möchte sich eigentlich räuspern, aber Ungeduld ist hier verboten. Die Sekunden sickern dahin, wie der Sand im Stundenglas. Eine Fliege beehrt seinen Jackenärmel. Er betrachtet sie interessiert und muß zu seinem Erstaunen feststellen, daß sie jeder gewöhnlichen Fliege gleicht. Das macht ihm Mut. In der äußersten Ecke des Lokals erhebt sich jemand. In dem Büro einer Behörde pflegt es nämlich nie der Zunächstsitzende zu sein, der sich um einen kümmert. Unglaublich, aber dem System angepaßt, und deshalb unerklärlich. Der Kanzlist hinten in der Ecke wendet sich an den Bürger und sagt vorwurfsvoll: „Sie wünschen?" Es ist nämlich verboten, nicht zu wünschen! — Der Bürger stammelt sein Anliegen hervor, während das Gesicht des Beamten einen Ausdruck annimmt, als habe er sein Lebenlang einen solchen Fall noch nie gehört. Er betrachtet die hingehaltenen Papiere und grübelt. — — — Dann schiebt er dem Bürger die Papiere wieder hin und sagt mit staubiger Stimme: „Man wird Ihnen Bescheid geben! Man wird Ihnen schriftlich mitteilen, daß — — —" Entsetzt sieht ihn der Bürger an und bringt stoßweise die Worte hervor: „Ja, aber — die Sache ist doch schon entschieden — bewilligt — es handelt sich ja nur noch um eine Formalität — eine Erklärung!" „Ja, ja, das wird Ihnen ja zugeschickt werden!" Die Stimme des Kanzlisten ist bereits müde. Der Antragsteller seufzt: „Wann denn ungefähr?" „Im Laufe der nächsten sechs Wochen!" Das Opfer schnappt nach Luft. Für seine Person war die Sache eigentlich vollkommen erledigt, natürlich — vom Standpunkt der gesunden Vernunft! Deshalb glaubte er auch, daß die Behörde schon soweit sein müsse, weshalb er dem Beamten noch einmal klarmacht, daß es sich ja nur um eine Unterschrift und einen Stempel handle. Der sieht das ein und überlegt, erwägt — in einem solchen Büro ist es nämlich nicht gestattet, zu denken. Man überlegt. Die Zeit verrinnt. Die Fliegen summen. Der Antragsteller schwitzt vor Spannung. Der Beamte mit grüblerisch zerfurchter Stirn macht sich an einen älteren Kollegen heran. Man überlegt gemeinsam. Die Zeit verrinnt — und so weiter. — — — Er kehrt zum Antragsteller zurück und wiederholt seine verzweifelte Erklärung. Er wischt mit der Hand über seine verschwitzte Stirn, raschelt mit den Papieren, tastet unsicher darin herum, schließlich holt man den Bürovorsteher. Die Zeit verrinnt — und so weiter! Der Bürovorsteher kommt. Der Antragsteller wiederholt seine Erklärung in kurz abgehackten Sätzen, fast stöhnend, fast hört man schon ein Schluchzen hindurch. Die Gehirne der drei Beamten knirschen wie Wagenräder in trockenem Kies. Nach Ablauf von zehntausend Ewigkeiten hört der Antragsteller den Bürovorsteher sagen: „Ich werde mit dem Departementschef über die Sache sprechen". Er geht. Der Bürger fühlt einen zartgrünen Keim der Hoffnung in seiner Brust wachsen. Nach etwa zehn Minuten kehrt der Bürochef wieder. „Ausnahmsweise — ich betone, ausnahmsweise" kann die Erklärung sofort abgegeben werden." Der Antragsteller hat Lust, ihn zu umarmen, aber er beherrscht sich. In einem so hohen Amtslokal ist es verboten, froh zu sein. Die drei Beamten begeben sich an ihre Plätze, während der Antragsteller zehntausend Harfen in der Luft klingen hört. Er sieht den jüngsten Diener des heiligen Bürokratius' eine Feder ergreifen. Sie scharrt über den glatten, weißen Bogen. Wie eine Festfanfare deucht dem Antragsteller das Aufschlagen des Stempels — Es ist vollbracht! — Die Arbeit selbst nahm nur sieben Sekunden in Anspruch. Die Verhandlungen hingegen eine Stunde neununddreißig Minuten. Der Antragsteller entfernt sich glücklich und zufrieden, denn nun braucht er nicht mehr sechs Wochen warten . . .

Aber — St. Bürokratius sieht aus verstaubten, grauen Augen mißbilligend hinter ihm drein.

Ja, was würde denn auch aus uns allen, wenn's keine Systeme und keine Reglements gäbe?! . . . B. Groß.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Inserate: Anton Fooken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6.

Ab 1. April d. Js. verlege ich meine Büroräume nach meinem Geschäftsgrundstück

Danzig, Rote Brücke

Klein-Walddorf

Bruno Fey

Baugeschäft und Dampfsägewerk

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schaper. Fernsprecher Nr 225 30

Montag, den 30. März 1931, 19½ Uhr: Tauerkarten Serie 1, Preise C (Schauspiel). Zum letzten Male.

Romeo und Julia

Trauerspiel in 16 Bildern von William Shakespeare. Uebersetzt von August Wilhelm von Schlegel. Für die Bühne bearbeitet und in Szene gesetzt von Oberspielleiter Hanns Donadt. Inszenierung: Emil Werner

Anfang 19½ Uhr. Ende nach 22½ Uhr

Dienstag, den 31. März 1931, 19 Uhr: Tauerkarten Serie II, Preise C (Oper). Zum 7. Male. **Die Hochzeit des Figaro.** Oper in 4 Akten von W. A. Mozart. In der Bearbeitung von Hermann Kretzschmar.

Mittwoch, den 1. April 1931, 19 Uhr: Geschlossene Vorstellung für die „Freie Volksbühne" (Serie 19).

Kaiserhof

Heil.-Geist-Gasse 43

Täglich 8 Uhr abends bis 1 Uhr früh

Die fabelhafte

Konzert- und Tanz-Kapelle

Gustav Schulze

Kabaretteinlagen / Barbetrieb

Heute letzter Tag

Skandal um Eva

Ab morgen

Die Arche Noah

Ein Ausschnitt aus der Bibel im Tonfilm

CAPITOL

Preisabbau in Fleischwaren

in Schidlitz!

Aus Exportschlachtungen

zu ausnahmsweise billigen Preisen:

Köpfe	18 Pf pro Pfd.
Pfoten und Rippen	12 „ „ „
Lungen und Herz	35 bis 40 „ „ Stck.
Leber	70 „ „ Pfd.
Flomen	70 „ „ „
Nieren	70 „ „ „
Zunge, frisch und gesalzen	60 „ „ „
Schmalz, garantiert rein	85 „ „ „

Alle Sorten Wurstwaren billig

Exportschlachterei Pfeiffer

Verkauf in Schidlitz

Fleischerei Schmidt

Karthäuser Straße 75

Achten Sie bitte auf die Verkaufsstände der Fa. **Pfeiffer** in **Langfuhr, Olivaer u. Zoppot,** jeden Dienstag, Freitag und Sonnabend

---

ARDIE und STANDARD

die preiswertesten deutschen **Qualitäts-Motorräder.** — Verkaufsstelle Danzig **B. Littwanowski,** Ketterhagergasse 9

Auch zu Ostern

allen Buben und Mädels unser Buch

Flick-Flock-Flaum

Die lustige Zwergengeschichte in Versen und Bildern

Teil I **G 1.90** — Teil II **G 3.15**

Das beste Geschenk! Erhältlich in der

Buchhandlung

Danziger Volksstimme

Paradiesgasse 32

Verkäufe

Tornister

Akten-taschen

Damentaschen

in größter Auswahl gut und billig

HUGET

3. Damm Nr. 2

Wanzen-tod

Flasche 1 G **Drogerie Alb. Neumann**

Hundegasse 109

Großes

Oelgemälde

Stillleben, billig zu verkaufen **Schimkow u.** Batten Kohlenchen

---

1 kl. Tafelwagen

10—20 Ztr., pat. für Handl., 1 Kastenwagen 60 Ztr. Tragkraft, wenig gebr., billig zu verkaufen. Ellander, Alt. Bunde 4—7.

Plüschgarnitur

Sofa, 2 Sessel, in gutem Zustand, **Knabenschule Neuschottland, Vorortbahn.**

Kinderbettchen

(Holz) **Sportliegewagen** billig zu verkaufen. **Weißerzeile 15.**

Große Blumenkrippe

billig zu verk. oder gegen gut erhaltene Herrenkleider, Gr. 47, zu vertauschen. Angebote unter 7685 an Ad. Scholdzinski.

Hell reiner **Kinderwagen** zu verkaufen. **H. Schulz, Ohra,** Nord Vorstadt Str. 3

Hell. w. Kinderwag. (Sportwagen u. Korbwagen) 1 Kinderbettchen, 1 Stuhl billig zu verk. **Am Jakobsberg 13a,** Eingang.

Gut erhaltenes

Fahrrad

ganz billig. **Stiftsweg Nr. 2, 1.**

Vorschriftsmäßige

Verbandskästen

sowie Kamm, Seife, Watte, Binden, 1 Paar Pinzette und Schere empfiehlt **Drog. L. rel. Nerug,** Sackheuer Str.

Bandonika

2 Reihen, für Anfänger zu verkaufen. **Kl. Backtrogasse 3b.**

Schaukelpferd

zu verk. oder gegen Kinderwagen zu tauschen. Angebote unter 7684 an Ad. Scholdzinski.

Wichtig! Wichtig!

Damenhüte u. Kappen von 3.— an in großer Auswahl. **2. Damm 11.**

Billig! Billig!

Gelande Kaiser Wandl. von 3.75, **Zehringer,** Gelbgarbe 20.

Weiße Hahn

(Minorca) zu verkauf. **Röcherberg 65,** Wohnung 2.

---

1 Buchfink

und Stieglitz zu verkaufen. Vorst. Graben 47, 1 Treppe.

---

1 Paar neue **Herrenschnürstiefel,** Größe 42, Mark zu verkaufen. Besichtigung 2—4 nachm. **Sandgrube 2, 2 rechts.**

Großes Angebot

Teppiche

Läufer, Vorlagen, Bettumrandungen, Bettvorlagen, Bettdecken, Steppdecken, Daunendecken, Kissen, Bettwäsche, Bettfedern, Daunen, Inlette, Gardinen, Tischdecken, Handtücher, Bettstellen, Matratzen, Kinderwagen, Kinderbettchen, Kinderstühle, Kinderspielsachen, Puppen, Puppenwagen, Puppenbetten, Puppenstuben, Puppenküchen, Puppenmöbel, Puppenstühle, Puppenbettchen, Puppenkleider, Puppenschuhe, Puppenstrümpfe, Puppenperücken, Puppenhüte, Puppenmützen, Puppenmäntel, Puppenkleiderstoffe, Puppenstoffe, Puppenkleiderbesatz, Puppenbesatz, Puppenkleiderbesatzstoffe, Puppenbesatzstoffe